



**NRW LANDESBÜRO  
FREIE DARSTELLENDEN  
KÜNSTE**

**Förderbedarfe für künstlerische Arbeit  
in ländlichen Räumen.**

Dokumentation und Auswertung des  
Förderprogramms des NRW Landesbüro  
Freie Darstellende Künste

# TINNY RESIDENCES



**TINY RESIDENCIES:  
Förderbedarfe für künstlerische Arbeit in ländlichen Räumen**

Dokumentation und Auswertung des Förderprogramms des  
NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste

Von Helena Walther

Mit Illustrationen von Christoph Koester

Eine Publikation des



**NRW LANDESBÜRO  
FREIE DARSTELLENDEN  
KÜNSTE**

Gefördert durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



# BR VO V

Das Programm Tiny Residencies ist sehr kurzfristig entstanden: Im Rahmen des Kulturstärkungsfonds des Landes Nordrhein-Westfalen zur Bewältigung der Folgen der Covid19-Pandemie entstand im Jahr 2022 das Gesamtpaket „Raus ins Land“. Dieses unterstützte die Akteur\*innen der Freien Darstellenden Künste nach zwei Jahren Pandemie bei der Wiederaufnahme des Spielbetriebs und der Wiedererlangung von Sichtbarkeit. Das NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste übernahm in Absprache mit dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW die Ausgestaltung und Abwicklung des Programms. Ein Modul im Gesamtpaket galt dem Ziel, Netzwerke zwischen Orten in ländlichen Regionen und Künstler\*innen der Freien Darstellenden Künste zu stärken, um Synergien für die Zukunft zu schaffen. Angedacht waren zunächst Arbeitsgespräche und eine Konferenz. Im Sommer 2022 entstand jedoch die Idee, Akteur\*innen der Szene und Vertreter\*innen von möglichen Spielorten nicht am Tisch, sondern direkt über die künstlerische Praxis zusammenzubringen. So entstanden die Tiny Residencies: Kleine Residenzen von jeweils ein bis zwei Wochen. „Tiny“ wurde das Format bei der Planung nicht zuletzt durch den Sachzwang des bereits weit fortgeschrittenen Jahres – was sich später aber auch als programmatisch passende Setzung erwies.

In den Residenzen wurden künstlerische Vorhaben gefördert, bei denen neue Kooperationen und Partnerschaften mit Kulturorten abseits der Großstädte entstanden. Am Anfang waren wir aufgrund der erstmaligen Durchführung des Programms und des Zeitdrucks unsicher, wie

viele Anträge uns erreichen würden. Am Ende überstieg das Interesse an den Tiny Residencies die zur Verfügung stehenden Mittel stark.

Rückmeldungen von Akteur\*innen und Orten zeigen: Die Tiny Residencies ergänzen sinnvoll eine bestehende Förderstruktur. Gleich mehrere Projekte wurden an Kulturstätten durchgeführt, die durch das Landesprogramm Dritte Orte entstanden sind oder weiterentwickelt werden konnten. Während das Programm Dritte Orte die Stärkung von Kulturorten selbst fokussiert, bringen die Tiny Residencies künstlerische Impulse von außen zu den ländlichen Kulturorten. Ebenso kehren aber auch die Künstler\*innen mit neuen Erfahrungen zurück in ihre gewohnten Arbeitsräume – meist bereits mit Plänen für zukünftige Kooperationen im Gepäck. Künstlerische Arbeit in Stadt und Land rücken näher aneinander. Die Karte auf den Seiten 8-9 zeigt bildlich sehr eindrücklich, wie im Programm Verbindungslinien über das gesamte Bundesland hinweg gespannt wurden.

Das Programm Tiny Residencies wurde 2022 zum ersten Mal durchgeführt. Um Kooperationen mit neuen Partner\*innen in ländlichen Räumen möglichst gut zu unterstützen, war neben der finanziellen Förderung auch eine intensive Begleitung Bestandteil des Programms. Dazu gehörte zum Beispiel bereits vor Antragstellung die Bereitstellung einer durch das Landesbüro recherchierten Kontaktliste potentieller Residenzorte und später eine aktive Vernetzung der geförderten Akteur\*innen untereinander.



Die Auswertung des Programms und eine Einordnung einer möglichen Weiterentwicklung in die Gesamtförderlandschaft NRW ist uns aus vielen Gründen wichtig. Die vorliegende Publikation bietet daher mehr als einen reinen Überblick über die geförderten Projekte: Die Kulturwissenschaftlerin Helena Walther hat Gespräche mit allen geförderten Akteur\*innen geführt, mit beteiligten Orten gesprochen und Residenzen vor Ort besucht, um auszuwerten, inwieweit die Ziele des Programms erreicht wurden und welche Schlüsse sich aus dieser ersten Förderrunde ziehen lassen. Die Auswertung beleuchtet dabei auch generelle Fragen zu Bedürfnissen und Potentialen von künstlerischer Arbeit in ländlichen Räumen.

Besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem Referat für Theater und Tanz im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen für die Ermöglichung und die gute Zusammenarbeit bei der Entwicklung und Durchführung des Programms.

**DAS RAUS-INS-LAND-TEAM**

(ANGELIKA VON AMMON,  
HANNAH KOESTER, JULIAN PFAHL,  
ULRIKE SEYBOLD)



**NEIN!**  
EWOHNER SIND EXPERTEN/KÜNSTLER  
ES GEHT UM BEGEGNUNG!

WORT

## S. 6

---

TINY RESIDENCIES  
AUF EINEN BLICK

## S. 10

---

WEGE IN  
LÄNDLICHE RÄUME  
GESTALTEN:  
AUFBAU DES  
PROGRAMMS  
TINY RESIDENCIES

## S. 15

---

DIE KUNST DER  
TRANSFORMATION  
IN LÄNDLICHEN  
REGIONEN

STADT  
LÄNDLICH  
REGIONEN

# S. 19

## GEFÖRDERTE PROJEKTE

20	Community Of Praxis
22	Something in between
24	AQUILEGIA
26	Captivated
28	FRIENDSHIP
30	The Rural Sound of Music
32	Land_Wege_bahnen_
34	Ein Nachbarschaftsmanifest
36	Exploring the Dark
38	Portraits of... edition Netphen
40	ALLES, WAS DIE ZUKUNFT RETTET
42	Schützen
44	FORM CARE BY SELF
46	BuschLAB 2022
48	REWRITING HERSTORY
	Ophelia im Planschbecken der Fremdbestimmtheit
50	Tuning Beckum
52	Knutschzone statt Knautschzone – Eine performative Intervention zum Parking Day

# S. 54

## AUSWERTUNG

56	Erfahrungen der Künstler*innen
66	Erkenntnisse

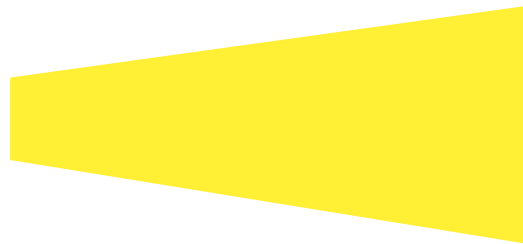
Die Illustrationen in dieser Publikation wurden von Christoph Köster als Graphic Recording im Rahmen des Reflexionstages „Tiny Reflection“ am 15. Dezember in Dortmund erstellt.

FÖRDERGEBER



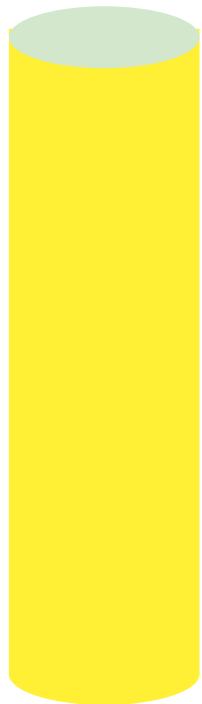
NRW - Landesbüro Freie  
Darstellende Künste im  
Auftrag des Landes NRW

FÖRDERHÖHE  
PRO PROJEKT  
**3000 €**



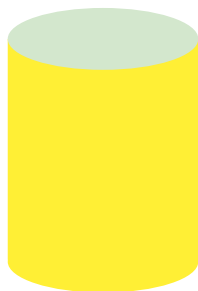
**10.000 €**

# TINY RESIDENCIES AUF EINEN BLICK



ANTRAGSVOLUMEN

**306.953 €**



FÖRDERVOLUMEN

**110.326 €**

BEWERTUNGSKRITERIEN



Erschließung neuer Netzwerke  
und Spielorte



Künstlerische Qualität



Plausibilität in der Umsetzung  
und Ausgabenplanung



Einbindung des Ortes und  
öffentliche Sichtbarkeit



Aspekte der Nachhaltigkeit

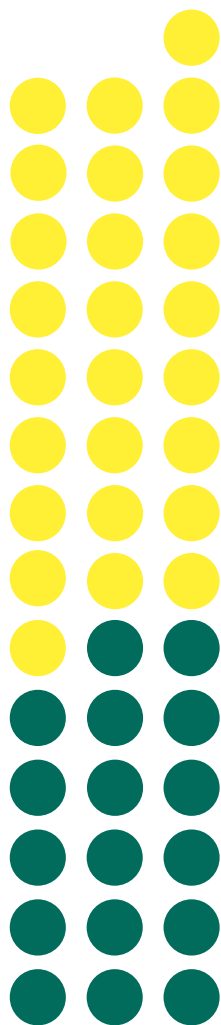


Angemessenes Kosten-Nutzenver-  
hältnis

# RESIDENCIES

**43**

ANTRÄGE



**17**

GEFÖRDERT  
PROJEKTE

## GEFÖRDERT WURDEN

● Proben mit abschließenden öffentlichen Showings oder Auführungen

● Künstlerische Recherchen und Arbeitsansätze, die an das lokale Umfeld anknüpfen

● Öffentliche Workshop-Formate unter Einbeziehung lokaler Zielgruppen

● Überarbeitung und Adaption bestehender Projekte für neue Zielgruppen vor Ort

● Entwicklung/Erprobung von Vermittlungsformaten unter Einbeziehung lokaler Zielgruppen

● Kooperationen mit lokalen Akteur\*innen und Institutionen (z.B. Schulen, Bibliotheken)

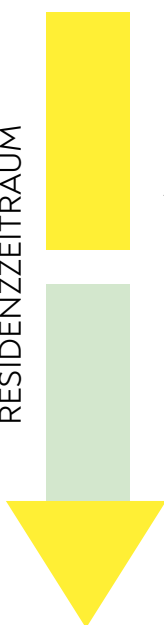


## FÖRDERBERECHTIGT

Künstler\*innen, Gruppen und Ensembles aus allen Bereichen der Freien Darstellenden Künste.

Die/der Antragsteller\*in (Spielort oder Ensemble/Künstler\*in) verfügt über einen Wohn- oder Geschäftssitz in NRW.

RESIDENZZEITRAUM



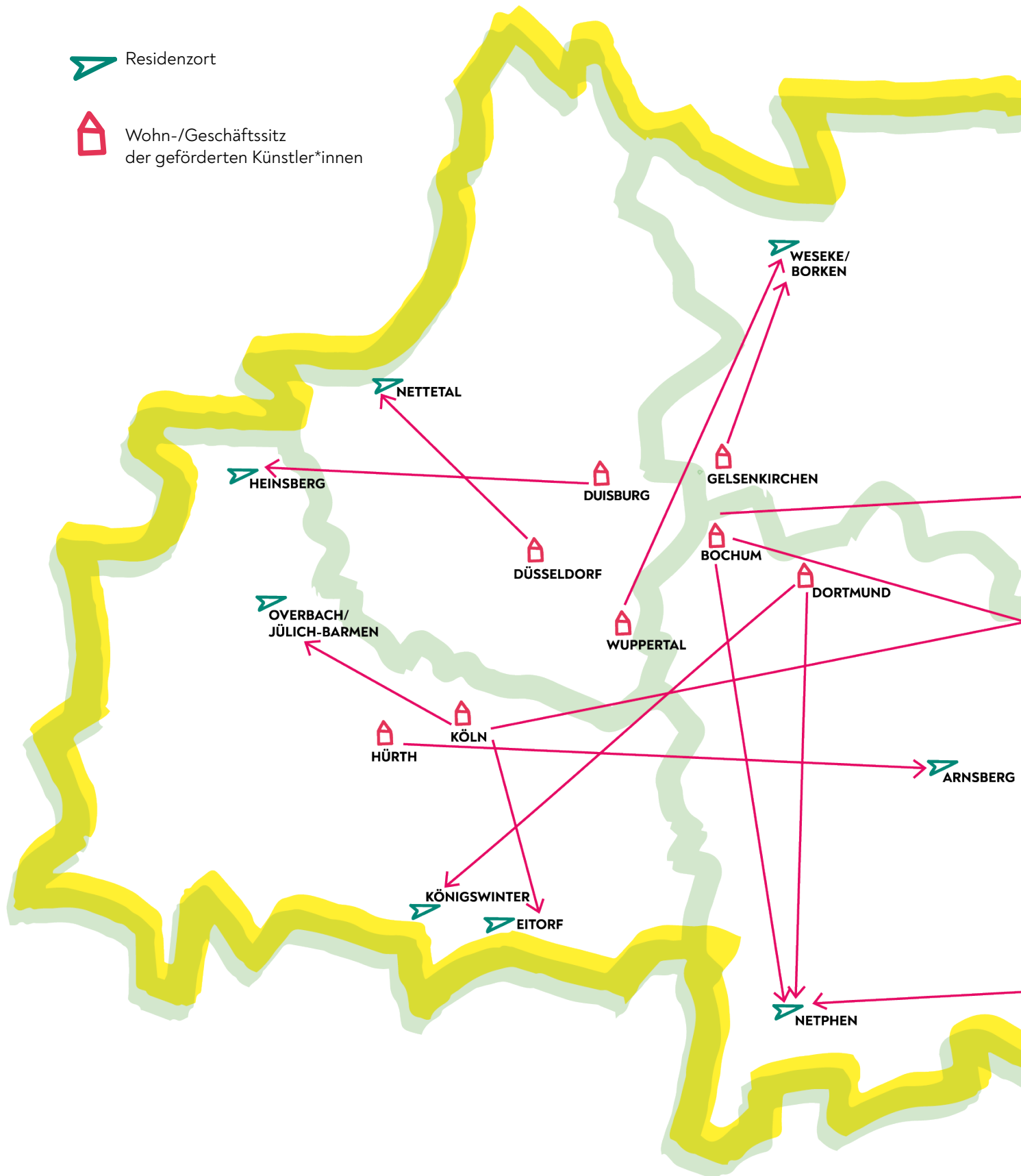
ein bis zwei  
Arbeitswochen

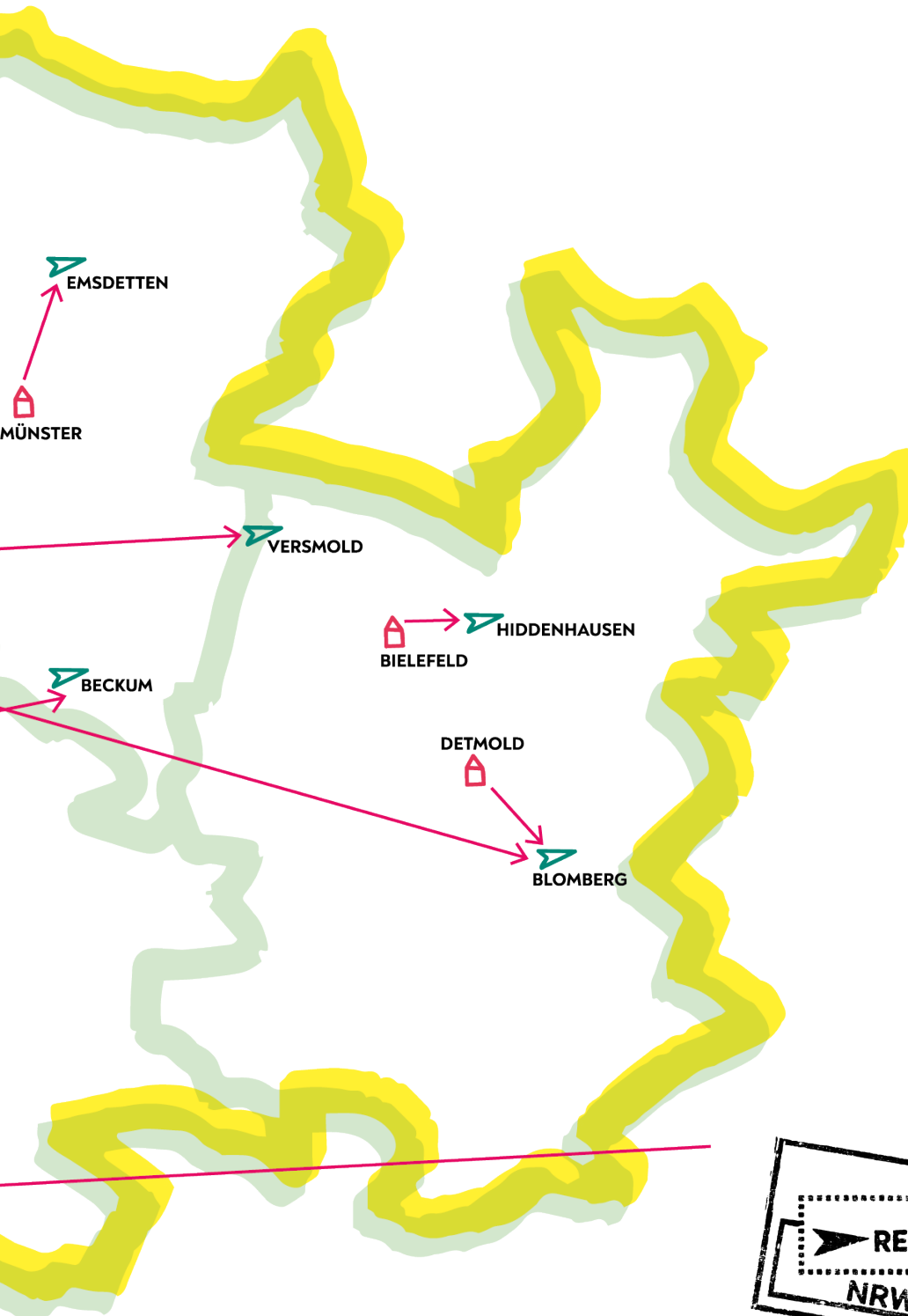


# TINY RESIDENCIES AUF EINEN BLICK

 Residenzort

 Wohn-/Geschäftssitz  
der geförderten Künstler\*innen





# ORT



# WEGE IN LÄNDLICHE RÄUME GESTALTEN: AUFBAU DES PROGRAMMS TINY RESIDENCIES

Ein Text von  
Julian Pfahl

Das NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste organisiert als Interessenvertretung der Szene unter anderem auch die zweimal jährlich ausgeschriebene Allgemeine Projektförderung für die Freien Darstellenden Künste aus Landesmitteln. Die Erfahrung hier zeigt: Die meisten Projekte finden in den größeren Städten des Bundeslandes statt. Gleiches gilt für die Wiederaufnahmeförderung, die erstmals 2022 und ebenfalls im Rahmen von „Raus ins Land“ angeboten wurde.

Gespräche mit Akteur\*innen zeigten aber auch: Künstlerisches Arbeiten in ländlichen Räumen bedarf anderer Rahmenbedingungen und damit auch anderer Fördergrundsätze. Als das Landesbüro mit der Entwicklung des Programms Tiny Residencies begann, sollte es nicht nur darum gehen, fertige Performances „aus der Großstadt in die Scheune“ zu exportieren.

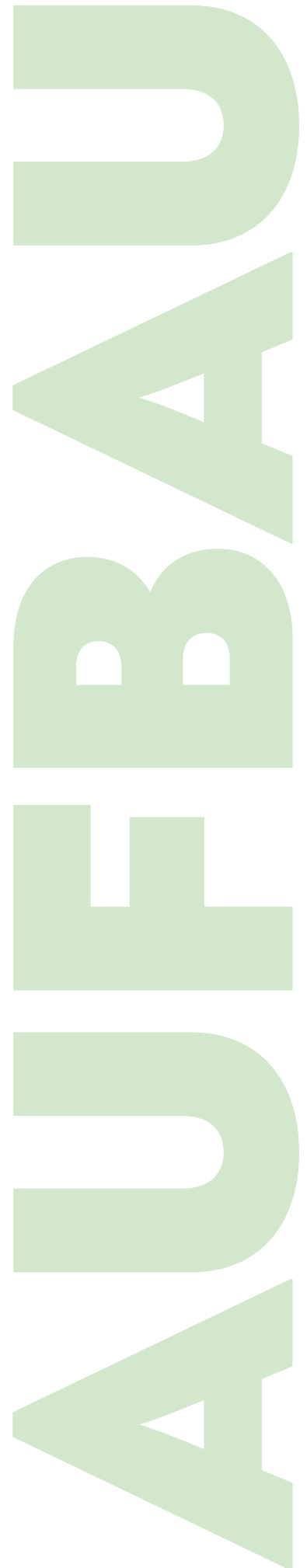
Als Reaktion auf die starken pandemiebedingten Einschränkungen kultureller Veranstaltungen und Initiativen seit 2020, stellte das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW im Rahmen eines Kulturstärkungsfonds insgesamt 80 Mio. Euro zur Verfügung. Ziel des Kulturstärkungsfonds war vornehmlich die Existenzsicherung von Kulturschaffenden und Kultureinrichtungen sowie die „Ermöglichung der Wiederaufnahme des Kulturbetriebs unter Corona-Bedingungen“. Finanziert durch die Mittel des Ministeriums entwickelte das NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste auch das Sonderförderprogramm Raus ins Land: Tiny Residencies. Laut Fördergrundsätzen war das Hauptziel des Programms folgendermaßen definiert:

„Ziel ist es, neben der akuten notwendigen Unterstützung die künstlerische Arbeit der [Akteur\*innen der Freien Darstellenden Künste] wieder sichtbar zu machen und neue Kooperationen anzustoßen. Es soll die nachhaltige Erschließung neuer Orte außerhalb der Großstädte befördert werden, um das vielfältige kulturelle Leben in Nordrhein-Westfalen noch flächendeckender zu bereichern.“

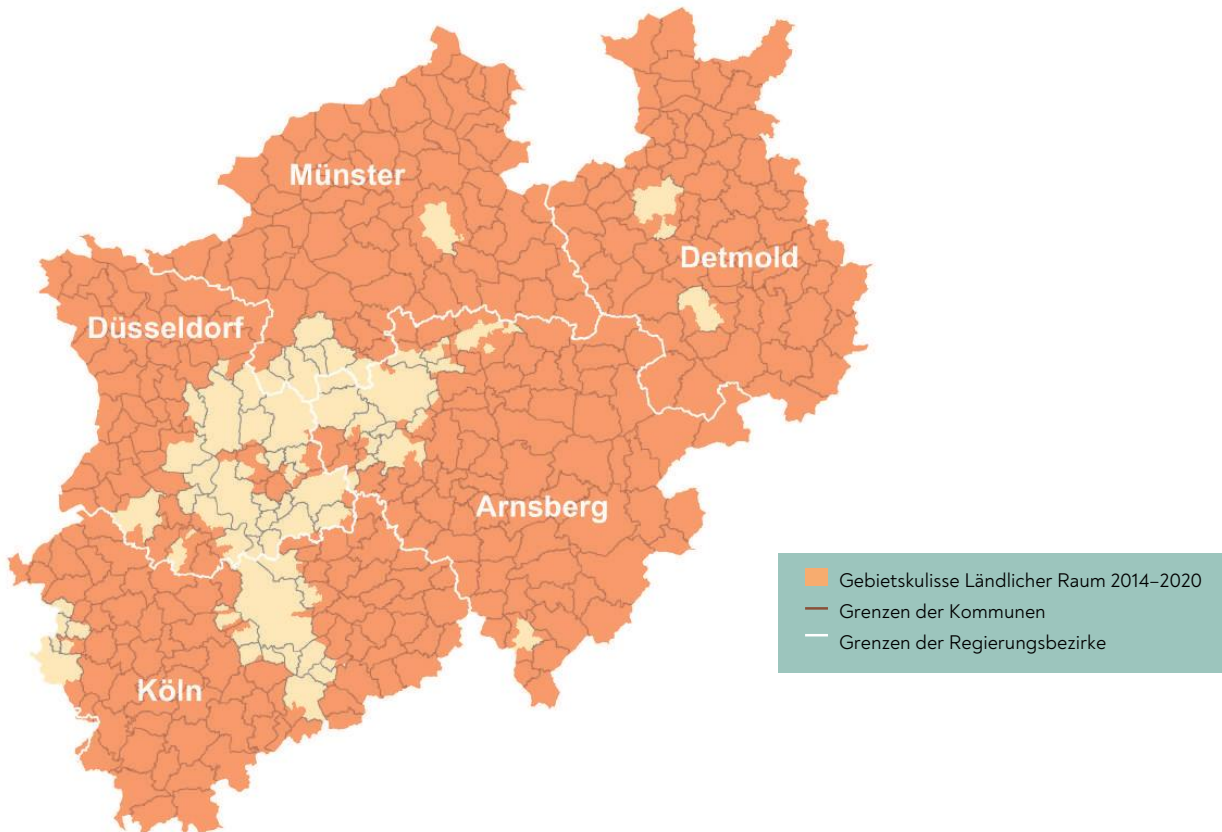
Gefördert wurden Residenzen an Spiel- und Arbeitsorten in ländlichen Regionen Nordrhein-Westfalens mit einer Dauer von ein bis zwei Arbeitswochen. Eine Residenz konnte bei Bedarf auch in zwei Arbeitsblöcke aufgeteilt werden. Thematisch war die Förderung bewusst offen ausgestaltet, zentral in den Förderkriterien war dafür – neben der künstlerischen Qualität – der Austausch mit dem lokalen Umfeld und der Aufenthalt vor Ort.

## DEFINITION DES LÄNDLICHEN RAUMS

Als ländlicher Raum im Sinne des Förderprogramms galt die – weit gefasste – Gebietskulisse des NRW-Programms „Ländlicher Raum 2014-2020“, das den Begriff für Nordrhein-Westfalen definiert (siehe Karte). Sie wurde vom damaligen Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (MULNV) entwickelt und wird auch für andere Förderprogramme des







Landes NRW, wie zum Beispiel das Förderprogramm Dritte Orte, angewendet. Mit der Gebietskulisse konnte klar auf ein Arbeiten abseits der Großstädte abgezielt werden und gleichzeitig eine ausreichend große Offenheit in Bezug auf die Auswahl des Arbeitsortes erhalten bleiben.

## AKTIVE BEGLEITUNG DES PROGRAMMS

Zentral in der Ausgestaltung des Programms war von Beginn an eine aktivere Begleitung als in anderen Förderszenarien üblich. Vor Veröffentlichung der Ausschreibung recherchierte das NRW Landesbüro über das Dritte-Orte-Programm des Landes NRW, die Bezirksregierungen, die Kulturregionen und eigene Kontakte engagierte Kulturorte

in ländlichen Räumen und sprach diese an. Die Orte wurden gefragt, ob sie potentiell offen dafür seien, Residenzen anzubieten und dafür von Künstler\*innen angefragt werden könnten. Viele Orte äußerten schon im ersten Gespräch großes Interesse und freuten sich über die Anfrage. Die entsprechenden Einrichtungen wurden auf einer Liste mit Kontaktinformationen zusammengestellt, die begleitend zur Ausschreibung veröffentlicht wurde. Die Orte gingen mit ihrer Listung keinerlei Verpflichtung ein, Resident\*innen aufnehmen zu müssen. Auch konnten Künstler\*innen ihre Residenzen an Orten durchführen, die nicht auf der Liste genannt waren. Ziel der Liste war es, Künstler\*innen ohne bestehende Netzwerke in ländlichen Räumen auf mögliche Residenzstätten aufmerksam zu machen. Weiterhin sollte ein Erstkontakt dadurch erleichtert werden, dass auch dem Ort das Programm bei Kontaktaufnahme bereits bekannt war.

# TINY

## DIE JURY

**Ralph Zinnikus** ist Leiter des Referats Aufbau neuer Kultureinrichtungen und in Vertretung Leiter des Referats Theater und Tanz im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

**Sabine Kuhfuss** (Detmold) ist Künstlerische Leitung des KulturTeam Detmold, des Festivals BILDSTÖRUNG und Mitglied im Vorstand des Bundesverbandes Theater im öffentlichen Raum e.V..

**Thomas Plischke** (Schwelm) ist Choreograf und Teil des Künstlerduos deufert&plischke. Mit der Spinnerei Schwelm etabliert das Duo seit 2021 einen „Ort für experimentelle Kunst für alle“ nahe Wuppertal.

**Saliha Shagasi** (Köln) ist Performerin, Theatervermittlerin und Regisseurin. Sie ist künstlerische Leiterin des Import Export Kollektivs, einem diversen jungen Ensemble am Schauspiel Köln.

Das Förderprogramm wurde außerdem von einem Reflexionstag mit dem Titel „Tiny Reflection“ begleitet. Hier lernten die geförderten Akteur\*innen die Arbeitsansätze der anderen Künstler\*innen kennen und teilten ihre Erfahrungen aus der Zeit vor Ort. Diese Veranstaltung fand am 15. Dezember 2022 in Dortmund statt. Erkenntnisse aus dem Reflexionstag haben ebenfalls Eingang in die Evaluation gefunden.

## FORTLAUFENDES ENTSCHEIDUNGSVERFAHREN

Die Ausschreibung des Programms wurde im August 2022 veröffentlicht. Da das Programm bis Ende des Jahres abgeschlossen sein musste und aufgrund der Unsicherheit, wie viele Anträge insgesamt in diesem neuen Programm zu erwarten waren, wurde ein fortlaufendes Entscheidungsverfahren gewählt.

Eine Jury sichtete in regelmäßigen Abständen die eingegangenen (und vorab formal geprüften) Anträge und empfahl solche, die formal und qualitativ überzeugten für eine Förderung. So blieb im Gegensatz zu einem reinen First come First Serve-Verfahren eine qualitative Beurteilung Basis für die Bewilligung der Anträge und dennoch erhielten Projekte möglichst frühzeitig Planungssicherheit und konnten mit ihren Vorhaben zeitnah beginnen. Als Jury-Mitglieder wurden entsprechend der Schwerpunkte des Programms Personen ausgewählt, deren Expertise darin liegt, Kunst an neuen Orten zu etablieren und Menschen mit den Künsten in Beziehung zu bringen.

# RESID

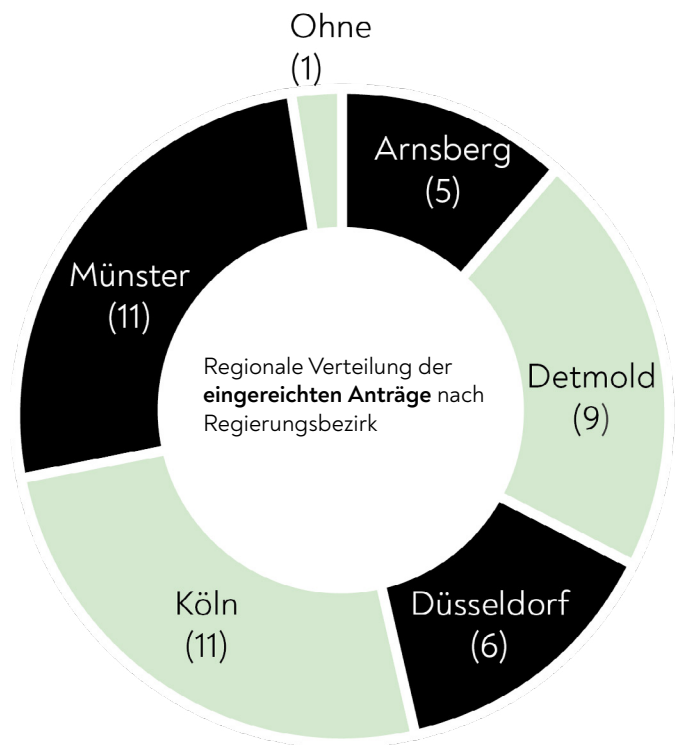
## STARKE ÜBERZEICHNUNG DER VERFÜGBAREN MITTEL

Insgesamt sind 43 Förderanträge eingegangen, von denen vier durch die Antragsstellenden zurückgezogen und zwei vom NRW Landesbüro formal abgelehnt wurden. Somit standen 37 Anträge in den fortlaufenden Jurysitzungen zur Diskussion. Durch Verschiebungen innerhalb des Gesamtpakets „Raus ins Land“ konnte die für die Tiny Residencies zur Verfügung stehende Fördersumme von ursprünglich geplanten 80.000 Euro im Förderverlauf auf rund 110.000 Euro erhöht werden. Dennoch überstieg der Bedarf die zur Verfügung stehenden Mittel stark. Trotz der Kurzfristigkeit des Programms wurde ein Gesamtvolumen über 300.000 Euro beantragt. Die durchschnittlich beantragte Summe pro Projekt betrug rund 7.000 Euro.

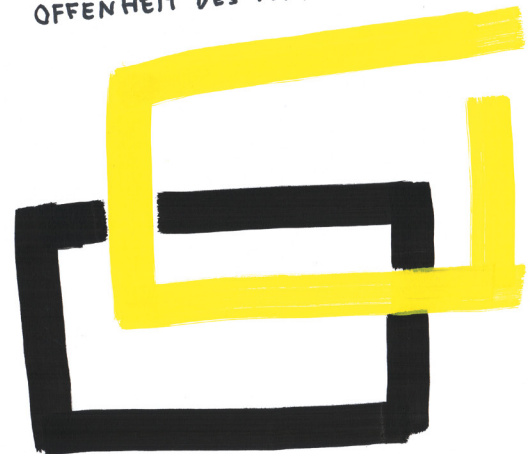
Die regionale Verteilung der Residenzorte verteilte sich ausgewogen auf die unterschiedlichen Regierungsbezirke. Auffällig war, dass in anderen Förderprogrammen des Landesbüros eher unterrepräsentierte Regionen, wie die Bezirksregierung Detmold, in diesem Fall sogar eher vorn lagen.

Die 17 geförderten Projekte verteilten sich auf 13 Residenzorte. An drei Orten fanden mehrere Projekte statt. Sowohl Orte als auch Künstler\*innen durften als Antragssteller\*innen auftreten. Diese Offenheit des Programms wurde genutzt: Die Anträge wurden in 15 Fällen von den Künstler\*innen gestellt, in zwei Fällen traten die Orte als Antragsteller auf.

Auch auf die zur Verfügung gestellte Kontaktliste griffen mehrere Akteur\*innen zurück: An fünf der insgesamt 17 Orte aus der Liste wurden Residenzen umgesetzt. Drei Orte davon wurden mehrfach bespielt, weswegen insgesamt neun der geförderten Projekte an vorgeschlagenen Orten der Liste stattgefunden haben. Acht Projekte nahmen unabhängig von der Liste Kontakt zu anderen Residenzorten auf.



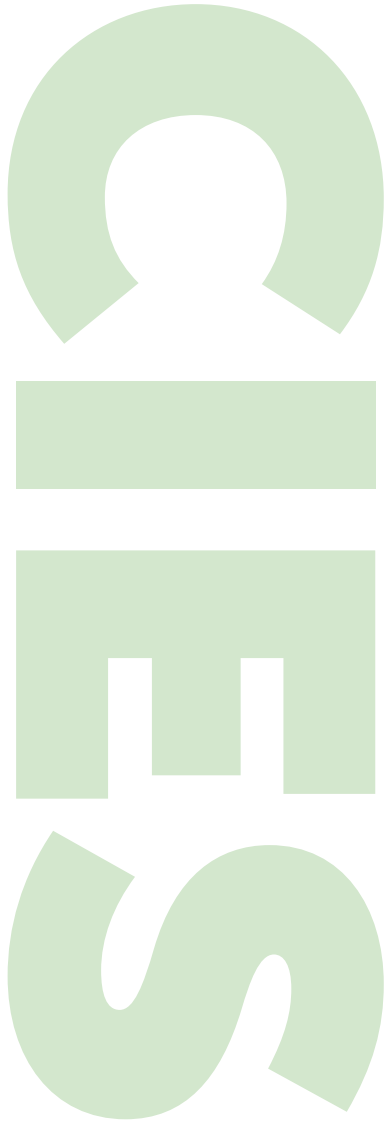
## OFFENHEIT DES FORMATS



RAHMEN  
BEDINGUNGEN

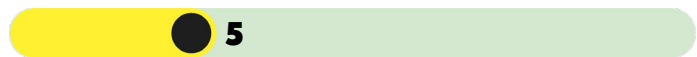


EN



## PROJEKTZIELE DER GEFÖRDERTEN

Die geförderten Akteur\*innen definierten jeweils zwei individuelle Projektziele, die im Zuwendungsvertrag festgehalten wurden. Da die Erschließung neuer Orte in diesem Programm bereits entscheidendes Förderkriterium war, haben viele Geförderten bei den individuellen Zielen andere Schwerpunkte gelegt. Mehr als die Hälfte der geförderten Projekte setzen einen Schwerpunkt in der eigenen Ästhetik, eine Zielkategorie, die auf den künstlerischen Aspekt der Arbeiten abzielt, gefolgt von der Zielkategorie Netzwerk und Kooperation.



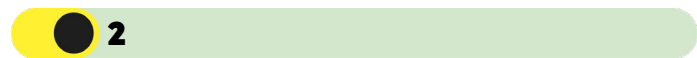
Erreichen von Publika



Ästhetik / Technik / Format



PR und Öffentlichkeitsarbeit / Marketing



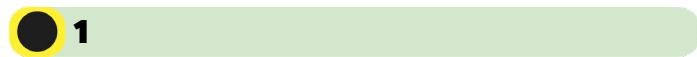
Nachhaltigkeit



Erschließung neuer Orte und Regionen



Netzwerk / Kooperation



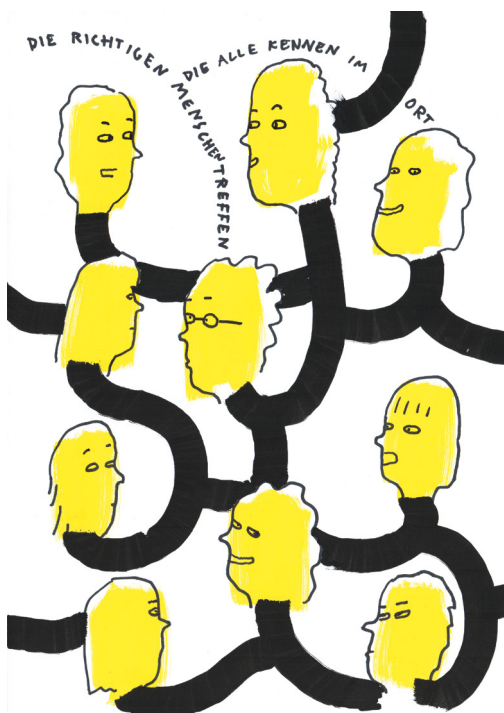
Sonstiges



Vermittlungsformate / Rahmenprogramm



Diversität und Barriereabbau



# DIE KUNST DER TRANSFORMATION IN LÄNDLICHEN REGIONEN

Ein Text von  
Dr. phil. Davide Brocchi

Seit Jahrzehnten lautet die Aufforderung der Zentren an die Peripherien, der Städte an die ländlichen Regionen: „Modernisiert euch!“<sup>1</sup>. Die Modernisierung ist das Entwicklungsmodell, das im Westen seit den 1950ern dominiert und sich ab den 1990ern globalisiert hat. Darin drückt sich eine ethnozentrische Auffassung der menschlichen Geschichte aus, als linearer Prozess von unten nach oben: vom Naturzustand, über die Agrar- und Industriegesellschaft bis zur Dienstleistungs- und Massenkongsumgesellschaft.<sup>2</sup> Als Synonym von Fortschritt meint Modernisierung die progressive Abgrenzung zur äußeren und zur inneren Natur. Als Synonym von Rationalisierung zielt sie auf die Beherrschung der Lebendigkeit durch die Vernunft („Wisdom is power“).

Die Moderne wird als Schicksal der Menschheit begriffen. So kann es zur Marktwirtschaft oder zur Digitalisierung keine „vernünftige“ Alternative geben: Sie können nur hingenommen werden. Da sich der Westen und seine Zentren als höchstes Stadium der Entwicklung sehen, entspricht die Moderne einer Selbstzuschreibung. Als Gegenbegriff zur Moderne gilt „Tradition“. Dabei wird Andersartigkeit als Defizit und Mangel betrachtet.

## Fußnoten und Anmerkungen

1 Latour, Bruno (2021): Das Ende der Moderne. Aus der Reihe „Gespräche mit Bruno Latour“, Teil 2, ARTE 2021. <https://www.arte.tv/de/videos/106738-002-A/gespraeche-mit-bruno-latour-2/>, letzter Abruf: 16.12.2022.

2 Rostow, W. Whitman (1960): The stages of economic growth: a non-communist manifesto. Cambridge: Cambridge University Press.

3 Rieger, Elmar; Leibfried, Stephan (2004): Kultur versus Globalisierung. Frankfurt/Main: Suhrkamp. S. 13

4 Shiva, Vandana (1998): Monocultures of the mind. London: Zed Books



Tradition ist Ausdruck einer „kulturellen Rückständigkeit“ im Vergleich zum modernen Vorbild. Wenn ländliche Regionen ökonomisch kaum wachsen, dann deshalb, weil sie an ihren Traditionen festhalten.<sup>3</sup> Zur Überwindung der kulturellen Wachstumsbremsen dient eine „Entwicklungshilfe“ von außen bzw. von oben. So wird in Afrika der Bau von Schulen gefördert, um die geistige Verwestlichung der Kinder zu ermöglichen. Sie müssen den Umgang mit Computern lernen, um am Weltmarkt teilzuhaben.

In ländlichen Räumen materialisiert sich diese Entwicklungspolitik, indem alte Bausubstanz durch eine sterile Architektur, die Wochenmärkte durch Einkaufszentren und die unentgeltliche Solidarität durch monetarisierte Verhältnisse ersetzt werden. Jede Modernisierung führt so zu einer progressiven Entwurzelung und Standardisierung der Lebensweisen. Städte und Dörfer werden austauschbarer und verlieren dabei ihre Seele. Trotzdem orientieren sich ländliche Regionen immer noch am gleichen Entwicklungsmodell, das sie zu Verlierern gemacht hat. Die Monokultur ist auch eine geistige.<sup>4</sup>





Von den beschriebenen Widersprüchen ist selbst die Kulturpolitik nicht frei. Gerade in sozial benachteiligten Regionen lässt sie sich für die Modernisierung leicht funktionalisieren. Hier gelten Kunst und Kultur als Luxus, den man sich leisten muss. Förderwürdig sind sie vor allem dann, wenn sie einen Nutzen vorweisen: zum Standortwettbewerb dienen, das Wirtschaftswachstum ankurbeln, Tourist\*innen anziehen und unterhalten. Wenn ländlichen Räumen ein Mangel an Kunst und Kultur diagnostiziert wird, dann ist es dabei die urbane Hochkultur, die sich zum Maßstab erhebt.

Welche Therapie wird also gegen die „kulturelle Rückständigkeit“ der Peripherien verfolgt? Eine wurde von Richard Florida konzipiert. Für den US-Ökonomen bildet heute nicht mehr die Dienstleistungs- und Massenkonsumgesellschaft das höchste

Quartier. Die Vernissage erfolgte am 1. Januar, die Finissage am 31. Dezember 2010. Dazwischen durften die Besucher\*innen die Wirklichkeit urbaner Peripherien mit kunstinteressierten Augen betrachten. Mit „2-3 Straßen“ setzte Jochen Gerz ein ambivalentes Zeichen. Einerseits forderte er die Kunst auf, die „Kulturtempel“ zu verlassen und sich mit den Lebenswelten der Menschen auseinanderzusetzen. Wenn sogar eine heruntergekommene Straße in einen Ausstellungsraum umgewandelt werden kann, dann kann jeder Mensch darin zum Künstler / zur Künstlerin werden.

Andererseits wurde im Vorfeld des Kunstprojektes ein wesentlicher Schritt versäumt: Keine\*r fragte die Bewohner\*innen in den Straßen (u.a. Sozialhilfe-Empfänger\*innen, Menschen mit Migrationshintergrund...), ob sie ein Jahr lang Teil einer

**„STÄDTE UND DÖRFER WERDEN  
AUSTAUSCHBARER UND VERLIEREN  
DABEI IHRE SEELE. DIE MONOKULTUR  
IST AUCH EINE GEISTIGE.“**

Stadium der menschlichen Entwicklung, sondern die kreative Gesellschaft. Um eine neue Entwicklungsdynamik in den Peripherien zu fördern, sollten also keine Einkaufszentren gebaut, sondern die „creative class“ und ihr Einzug unterstützt werden.<sup>56</sup>

An diesem Ansatz orientierte sich der Konzeptkünstler Jochen Gerz mit seinem Kunstprojekt „2-3 Straßen“, eines der größten im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt Ruhr.2010. Dabei zogen 78 Kreative, Künstlerinnen und Künstler aus der ganzen Welt in drei Straßen ein, jeweils in Duisburg, Mülheim an der Ruhr und Dortmund. Diese Straßen waren gleichzeitig Objekt und Ort einer Ausstellung, in der es nichts anderes zu sehen gab außer den Alltag in einem sozial benachteiligten

Ausstellung sein wollten. Bei „2-3 Straßen“ blieben sie so Objekte statt Subjekte der Kunst.<sup>7 8</sup> Diese Vorgehensweise ist stellvertretend für eine Top-down-Kulturpolitik, die Menschen in den Peripherien als „Kulturalphabeten“ behandelt und ihre kulturelle Missionierung fördert. Gegen diese Fremdbestimmung und Abwertung reagieren die Betroffenen oft mit einer stillen Form des Widerstandes: die Nicht-Partizipation. So feierte im Oktober 2010 die Presse ein besonderes Highlight in Gerz' Projekt: „Duisburger Philharmoniker zu Gast in Hochfeld“.<sup>9</sup> In der Straße wurde ein Klassik-Konzert veranstaltet. Dass fast keine einheimischen Bewohner\*innen im Publikum zu sehen waren, fiel der Presse nicht auf.



### Fußnoten und Anmerkungen

5 Florida, Richard (2002): The Rise of the Creative Class. And How It's Transforming Work, Leisure and Everyday Life. New York: Basic Books.

6 Florida, Richard (2005): Cities and the Creative Class. London: Routledge.  
Grigoleit, Annette; Hahn, Julia; Brocchi, Davide (2013): „»And in the end my street will not be the same«“ The art project 2-3 Streets and its link to (un)sustainability, creative urban development and modernization. In: City, Culture and Society Vol. 4(3)/2017 S. 173-185.

7 Brocchi, Davide; Eisele, Marion (2011): Die Ausstellung „2-3 Straßen“. Bericht zur sozialwissenschaftlichen Begleitstudie. Düsseldorf: Institut für Kunstgeschichte der HHU. [https://www.davidebrocchi.eu/wp-content/uploads/2020/02/2011\\_Ausstellung\\_2-3\\_Stra%C3%9Fen\\_Ruhr2010-Studie-Brocchi\\_Eisele.pdf](https://www.davidebrocchi.eu/wp-content/uploads/2020/02/2011_Ausstellung_2-3_Stra%C3%9Fen_Ruhr2010-Studie-Brocchi_Eisele.pdf), letzter Abruf: 16.12.2022.

8 Grigoleit, Annette; Hahn, Julia; Brocchi, Davide (2013): „»And in the end my street will not be the same«“ The art project 2-3 Streets and its link to (un)sustainability, creative urban development and modernization. In: City, Culture and Society Vol. 4(3)/2017. S. 173-185.

9 Im Duisburger Blatt „WochenAnzeiger“, [https://www.lokalkompass.de/event/duisburg/c-kultur/2-3-strassen-duisburger-philharmoniker-zu-gast-in-hochfeld\\_e38316](https://www.lokalkompass.de/event/duisburg/c-kultur/2-3-strassen-duisburger-philharmoniker-zu-gast-in-hochfeld_e38316) (Zugriff: 17.12.2022).

10 Dag Hammarskjöld Foundation (1975): What Now? Another Development. Uppsala: Dag Hammarskjöld Foundation.

11 Tarozzi, Alberto (1990): Visioni di uno sviluppo diverso. Torino: Gruppo Abele.

12 Der Begriff wurde 1975 von der Dag Hammarskjöld Foundation verwendet und meint eine endogene Entwicklung (aus dem Inneren heraus), basierend auf den eigenen Kräften (Tarozzi 1990, S. 45).

13 UNESCO (1982): Erklärung von Mexiko-City über Kulturpolitik. Weltkonferenz über Kulturpolitik. Paris: UNESCO.

14 Schneider, Wolfgang (Hrsg.) (2014): Weißbuch Breitenkultur. Hildesheim: Universitätsverlag. S. 9

# DRAMA

Wenn Probleme niemals mit derselben Denkweise gelöst werden können, durch die sie entstanden sind (A. Einstein), dann setzt eine *nachhaltige* Kulturpolitik eine geistige **Emanzipation** vom Programm der Modernisierung voraus. Nachhaltigkeit wird hier weit verstanden, sprich als Dachbegriff für „Visionen einer anderen Entwicklung“ jenseits der Modernisierung.<sup>10 11</sup> In der Nachhaltigkeit geht es einerseits darum, soziale Systeme (ländliche Regionen inbegriffen) krisenresistenter bzw. resilienter zu machen. Andererseits stellt Nachhaltigkeit die Frage nach dem guten Leben. Das erste Prinzip lautet: Kein gutes Leben kann auf Kosten anderer sein, künftige Generationen inbegriffen.

Während die Modernisierung auf einem Separationsdenken basiert und Menschen als Objekte behandelt, fokussiert sich Nachhaltigkeit auf Beziehungen. Um die soziale Benachteiligung ländlicher Regionen zu überwinden, müssen soziale Ungleichheiten und Ausbeutungsverhältnisse hinterfragt werden. Eine Entwicklungspolitik wird auch nach oben benötigt, nicht nur nach unten. So ist die Hochkultur selbst viel abhängiger von Hacke und Pflug als umgekehrt. In den ländlichen Regionen zielt eine nachhaltige Kulturpolitik auf „Self-reliance“<sup>12</sup>, Selbstbesinnung und Empowerment. Es gibt keine Menschen ohne Kultur, sondern nur eine kulturelle Vielfalt.<sup>13</sup> So finden Kunst und Kultur auch in ländlichen Regionen statt, jedoch anders. Sie haben zum Beispiel die Form der „Breitenkultur“, das heißt von „gemeinsame[m] kulturelle[m] und künstlerische[m] Tun mit individueller Teilhabe und bürgerschaftlichem Engagement auf einer kommerziellen, sparten- und politikübergreifenden Ebene“.<sup>14</sup> Auch manche Winzer\*innen

handeln wie Künstler\*innen (mit Wissen, Kreativität und Leidenschaft), wenn sie den Geschmack ihres Weins verfeinern. Aus der Perspektive der urbanen Hochkultur partizipieren die Menschen nur, wenn sie Theater oder Museen besuchen.

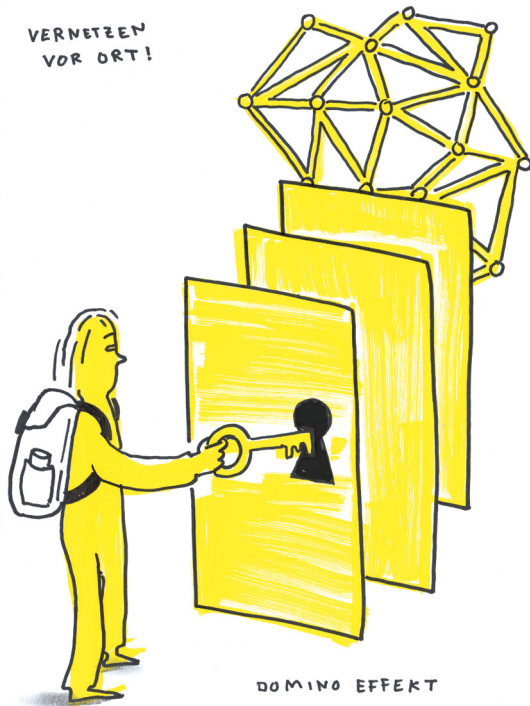
In Wahrheit sind alle Menschen Gemeinschaftswesen, die also fast immer partizipieren, jedoch an anderen Orten. Um mit

ihnen in Beziehung zu treten, braucht es den Perspektivenwechsel: „Wann haben wir an den Ritualen in den Orten der anderen partizipiert?“

Nachhaltigkeit ist eine Haltung, die alle Menschen als Subjekte statt als Objekte betrachtet. Dabei reproduziert die Kunst keine Asymmetrien, sondern bietet eine Form des sozialen Ausgleichs. Sie führt



# DIE KUNST DER TRANSFORMATION



Landkarte des neuen Planeten. In dieser Explorationsphase kann die besondere „Sprache“ der Bewohner\*innen gelernt werden: eine wichtige Voraussetzung, um sie zu erreichen. So kann sich herausstellen, dass Begriffe wie „Kunst“ oder „Workshop“ exklusiv wirken und verbale Alternativen sinnvoller sind. Zudem ist das persönliche Gespräch eine effektive Strategie, um Vertrauen zu den lokalen Akteur\*innen aufzubauen. Nach der Explorationsphase können einige von ihnen als Partner\*innen und Berater\*innen gewonnen werden. Als solche sollen sie den Prozess und die künstlerischen Möglichkeitsräume mitkonzipieren. Die Kunst ist auf Türöffner, Brückenbauer und Übersetzer angewiesen, um einen Zugang zu der Eigenart der Orte zu finden. Eine Einladung zu einem Format ist effektiver, wenn sie von Akteur\*innen getragen wird, die vor Ort Vertrauen genießen.

keinen Monolog, sondern den Dialog auf Augenhöhe, um bidirektionale Lernprozesse zu ermöglichen. Auch die Rolle des Gestalters ist nicht exklusiv und kann geteilt werden.

In der Modernisierung wird die Welt nach dem Vorbild von fixen Denkmodellen gestaltet. Dabei wird die Eigenart der Orte problematisiert, missachtet und überspielt, jedoch selten bewahrt. Keine Monokultur kann aber nachhaltig sein. Nur die Vielfalt stärkt die Resilienz sozialer Systeme und fördert ihre Lebendigkeit. Für die Kunst bietet gerade die Eigenart der Orte ein Lernpotenzial. Um davon zu profitieren, muss sie den Ort mit Demut statt mit erhobenem Status betreten. In der explorativen Phase geht es darum, dem unbekanntem „Planet“ mit den Augen des Ethnologen zu begegnen, möglichst unvoreingenommen und vorurteilsfrei. Um sich zu orientieren, ist der/die Künstler\*in auf das Wissen der Bewohner\*innen angewiesen: Sie sind die Alltagsexpert\*innen und werden entsprechend wertgeschätzt. Zur Wissensaneignung dienen persönliche Gespräche mit den formellen und informellen Multiplikator\*innen (Bürgermeister\*in, Pastor\*in, Lehrer\*in...) sowie mit den Nachbar\*innen. Je größer die Bandbreite der Perspektiven ist, desto genauer die erstellte mentale

Die künstlerische Arbeit in ländlichen Regionen muss so als interkulturelle Praxis begriffen und gestaltet werden. Es geht nicht darum, das Alte durch das Neue zu ersetzen, sondern um eine Praxis der Kompositionen und der Arrangements. Die Idee wird nicht im Voraus bestimmt und durch einen Förderantrag vorgegeben, sondern ergibt sich im partizipativen Prozess. Schon durch diese Vorgehensweise werden Beziehungen vor Ort gestärkt und verändert. Ländliche Regionen bieten die Chance, Kultur und Natur sowie Individuum und Gemeinschaft zusammen statt getrennt zu denken. Ein gutes Leben geht nicht auf Kosten anderer, wenn seine Definition und Gestaltung möglichst demokratisch und inklusiv erfolgt. Ein friedliches Zusammenleben in der Vielfalt setzt jedoch eine erweiterte Agora voraus, in der menschliche und nichtmenschliche Wesen als Subjekte einen Platz bekommen.<sup>15</sup> Wie können die Erde, die Bäume oder die innere Natur Gehör finden und als Verbundene wahrgenommen werden? Während in der Modernisierung eine neoliberale Auffassung von Freiheit herrscht, die die Künste vom Kontext „entbettet“, geht es in der Nachhaltigkeit um eine Wiedereinbettung.<sup>16</sup> Die künstlerische Freiheit sollte innerhalb der ökologischen und sozialen Verhältnisse gedacht werden statt außerhalb.

## Fußnoten und Anmerkungen

15 Latour, Bruno (2015): Das Parlament der Dinge. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

16 Vgl. Polanyi, Karl (1978): The great Transformation. Frankfurt/Main: Suhrkamp.



---

# GEFÖRDERTE PROJEKTE

Community of Praxis	20
Something in between	22
AQUILEGIA	24
Captivated	26
FRIENDSHIP	28
The Rural Sound of Music	30
Land_Wege_bahnen_	32
Ein Nachbarschaftsmanifest	34
Exploring the Dark	36
Portraits of... edition Netphen	38
ALLES, WAS DIE ZUKUNFT RETTET	40
Schützen	42
FORM CARE BY SELF	44
BuschLAB 2022	46
REWRITING HERSTORY	
Ophelia im Planschbecken der Fremdbestimmtheit	48
Tuning Beckum	50
Knutschzone statt Knautschzone – Eine performative Intervention zum Parking Day	52

# COMMUNITY OF PRAxis



„Wir kommen von einer Wiese weiter“, erzählt mir eine ältere Dame, die sich über die jungen Künstler\*innen vor Ort freut: „So kommt Kunst und Kultur auch zu uns in den letzten Winkel“ scherzt sie. Ein weiterer Nachbar ist selbst Musiker und weiß, wie wichtig die Vernetzung von Künstler\*innen ist: „Ein Motto in der Rockmusik ist: You’ll never walk alone. Das gilt für alle Künste: Man muss miteinander kommunizieren, sich verbinden, zusammenarbeiten – alleine macht das doch keinen Spaß.“

**Simone Saftig, kritik-gestalten**

Das alte Bauernhaus im Helleweg Versmold beherbergte bereits im Jahr 2021 erstmals Künstler\*innen für eine Residenz. Gepflegt werden Verein und Haus von den Theatermacher\*innen Marlene Helling und Laura Zielinski, die mit ihrem Projekt „Community of Praxis“ gemeinsam mit den diesjährig residierenden Künstler\*innen Ideen und Formate für kommende Residenzen erarbeiteten.

Das Kunsthaus Helleweg soll sich in den nächsten Jahren als Residenzort für Künstler\*innen etablieren und einen spartenübergreifenden Austausch fördern und ermöglichen. Das Projekt diene somit als Pilotphase, in der das Format der Residenz im Kunsthaus Helleweg vorgestellt und durch verschiedene Künstler\*innen erprobt wurde.

Die Stallungen des Bauernhauses wurden bereits in den 1970er Jahren von den Eigentümer\*innen zu Wohnräumen umgebaut, sodass Bade- und Schlafzimmer sowie ein Wohnzimmer für gemeinsamen Austausch bereits vorhanden sind und leicht umgenutzt werden können.

In Zukunft möchten die Projektleiter\*innen des Kunsthauses jeden Sommer etwa dreiwöchige Residenzen anbieten und dabei möglichst verschiedene Sparten abbilden und Künstler\*innen / Kunstschaffende aus den Bereichen Musik, Tanz, Performance und Medienkunst gleichermaßen erreichen und einladen.

Abgeschlossen wurde das Projekt „Community of Praxis“ des Kunsthaus Helleweg e.V. durch ein Winterfest, das die Begegnung zwischen Nachbar\*innen und gastierenden Künstler\*innen des Bauernhauses ermöglichte.

An einer Feuerstelle wurden beim gemeinsamen Chiliessen Gespräche über Kunst, Ländlichkeit und Nachbarschaft geführt. Das Kunsthaus stand für Begehungen und kleine Führungen offen. So schuf das Winterfest einen Raum, der einen persönlichen und unmittelbaren Kontakt zwischen Nachbar\*innen und Künstler\*innen ermöglichte und die „Community of Praxis“ um einen wichtigen Aspekt von Gemeinschaft ergänzte.

**Durchgeführt von:**

Kunsthaus Helleweg e.V.  
(Marlene Helling und Laura Zielinski)

**Residenzort**

Kunsthaus Helleweg e.V., Versmold

**Residenzzeitraum**

05.09. - 11.09., 17.09. - 18.09. und 09.- 14.12.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste





# SOMETHING IN BETWEEN



„Als ich das erste Mal am Telefon mit Lukas Furth hier vom Haus sprach, fiel mir seine Ruhe sofort auf, ohne Aufregung hat er alles für uns möglich gemacht“, erzählt Melanie. So ging es auch Ricardo bei der Ankunft in Emsdetten: „Die Atmosphäre war von Anfang an anders, als ich es aus größeren Städten kenne, wir wurden voller Offenheit und ohne Hektik empfangen, das war wunderbar.“

**Elisabeth Luft, kritik-gestalten**



Fünf Tage forschten die beiden Tänzer\*innen Melanie López López und Ricardo Campos Freire gemeinsam im soziokulturellen Zentrum Stroetmanns Fabrik, einer ehemaligen Textilfabrik in Emsdetten, in der nun neben Büro- und Seminarräumen auch ein großer Veranstaltungssaal zu finden ist.

Auf der Suche nach neuer Inspiration und neuen Eindrücken für ihre künstlerische Arbeit fanden beide durch die Ausschreibung den Mut und den Anlass für ein erstes Projekt außerhalb der gewohnten, urbanen Kontexte. Das Thema Zeit, die Frage danach, wie wir Zeit wahrnehmen und wie unser Zeitgefühl beeinflusst werden kann, war bereits in vorherigen Projekten zentral. Nun widmeten die beiden sich dieser Auseinandersetzung jedoch in einem anderen Kontext, an einem anderen Ort, mit einer anderen Atmosphäre. Eine Entscheidung, die nicht nur auf die künstlerische Auseinandersetzung wirkte, sondern vielmehr eine persönliche Reflexion der eigenen Arbeitsweise ermöglichte. Denn außerhalb des gewohnten Umfelds, an einem Ort, der weniger Ablenkung bereithält als die großen Städte, in denen die beiden für gewöhnlich arbeiten und leben, erfuhren sie eine Entschleunigung. Geschenkte Zeit, in der Melanie und Ricardo auch ihren Umgang mit Zeit innerhalb von Projektarbeiten reflektieren konnten.

„Something in between“ startete als Vorhaben der Reflexion über die Wahrnehmung von Zeit und der Veränderung dieser, durch den Einsatz von zwei Körpern im Raum und im Verhältnis zueinander und öffnete das Potential der Selbstreflexion. Abschließend zeigten die Tänzer\*innen in einem Festival der Stroetmanns Fabrik ein Zwischenergebnis ihrer Forschung für das Emsdettener Publikum.



**Durchgeführt von:**

Melanie López López,  
mit Ricardo Campos Freire

**Residenzort**

Stroetmanns Fabrik, Emsdetten

**Residenzzeitraum**

25.09. - 29.09. und 02.10.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste

# AQUILEGIA



*Sehr wichtig ist es für Benedetta Reuter auch, mit den Kulturinstitutionen hier in Kontakt zu kommen, am liebsten würde sie Vernetzungen für länger legen, regelmäßig nach Eitorf zurückkehren. [...] Bisher treten auf der großen Bühne Bands oder lokale Theatergruppen auf, das Haus fasst Bibliothek, VHS, Bürgerzentrum und ein offenes Lesecafé zusammen. Zu gerne würde sie dort arbeiten. Doch es braucht einen längeren Atem als in der Stadt, sich hier mit den Menschen zu verbinden.*

**Dorothea Marcus, kritik-gestalten**



Das Projekt „AQUILEGIA“ verbindet in einer künstlerischen Recherche das Thema Wasser, konkret den Fluss Sieg, und den Tanz miteinander.

Zwei Wochen arbeitete Benedetta Reuter dazu in Eitorf in den Räumlichkeiten des Seminars für Körperarbeit und Kultivierung. Ihr Angebot: Eine offene Tanzwerkstatt mit Workshopformaten, die die Abschlusspräsentation der Residenz vorbereiteten. Dazu arbeitete die Choreografin Benedetta Reuter zusammen mit der Tänzerin Amanda Romero. Wasser war bereits in vorherigen Projekten ihre Inspirationsquelle. Nun bot die unmittelbare Nähe von wenigen hundert Metern zwischen dem Seminarhaus und dem Fluss Sieg die Möglichkeit für eine intensive Beobachtung des Gewässers.

Neben der Recherche und der eigenen Auseinandersetzung mit Wasser ermöglichten die Workshopangebote eine Kontaktaufnahme und einen Austausch mit Eitorf und seinen Bewohner\*innen. Ergänzt wurden die Workshopformate im Projektverlauf durch spontane Popup-Performances in der Einkaufsstraße, mit denen Benedetta Reuter und Amanda Romero auf ihre Residenz aufmerksam machten.

Das Seminar für Körperarbeit und Kultivierung hat seine Räumlichkeiten während der Corona-Pandemie in einer ehemaligen Versicherungsfiliale in Eitorf eingerichtet und eröffnet. Angeboten werden unter anderem Kurse in verschiedenen Kampfsportarten, Yoga und Meditation. Choreografin Benedetta Reuter arbeitete in ihrer Residenz mit Klängen und Gegenständen, die sie an der Sieg fand, ebenso wie mit Gesten und ihrem Körper. Der Wunsch nach einer stärkeren Integration von Elementen aus dem Qi-Gong war, was sie zum Seminar für Körperarbeit und Kultivierung führte. Mit einem Showing endete die Residenz in Eitorf - eine Verbindung aus Recherche, Training und Körperarbeit sowie Kontaktaufnahme sowohl zum Thema Wasser als auch mit dem Ort Eitorf und seinen Bewohner\*innen.

**Durchgeführt von:**

Benedetta Reuter,  
mit Amanda Romero

**Residenzort**

Seminar für Körperarbeit und Kultivierung, Eitorf

**Residenzzeitraum**

28.-29.09., 1.10.-9.10. und 15.10.22

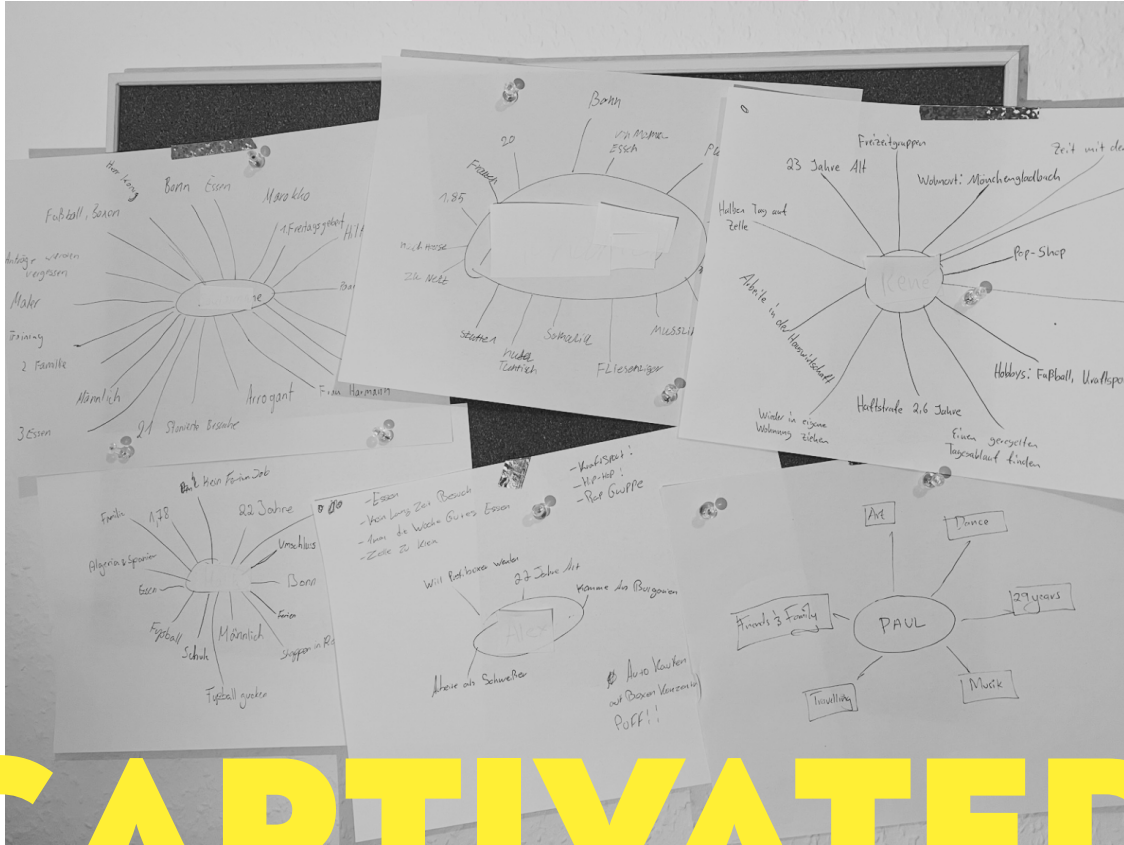
**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste





# CAPTIVATED

Mit auf der Bühne tanzen auch Katharina Richter und ihr Ehemann Paul Damiano. Sie sprühen vor Energie, flowen mit den Jungs und sind in der Gruppe doch klar erkennbar als Profitänzer\*innen. Sie formieren sich mit den Häftlingen zu einem Pulk und tanzen gemeinsam eine synchrone Choreografie. Viele Einzelkämpfer verbinden sich hier im gleichen Schicksal und man sieht den jungen Häftlingen an, wie gut sie sich damit fühlen.

**Simone Saftig, kritik-gestalten**





HipHop und Tanz finden für Katharina Richter für gewöhnlich im öffentlichen, urbanen Raum statt. Über den befreundeten Musiker Nils van Helden jedoch entstand der Kontakt zur JVA Heinsberg. Er selbst führte dort bereits zahlreiche Trommelkurse und Kompositionsworkshops durch, nun war er gemeinsam mit Tänzer Paul Damiano Teil des Projekts „Captivated“ der Tänzerin Katharina Richter.

Unter strengen Vorschriften bezüglich der maximalen Teilnehmerzahl, der Häufigkeit und Dauer von Proben traf sich das Team mit acht der jugendlichen Insassen, um gemeinsam über den Gefängnisalltag ins Gespräch zu kommen und ihn vielleicht für einige Momente auch vergessen zu können. Das Projekt stellte einen vergleichsweise hohen Organisationsaufwand dar, der durch den Pädagogischen Dienst und besonders die JVA selbst unterstützt wurde. Was anfänglich an manchen Stellen Überzeugungsarbeit benötigte, wurde sehr schnell als wertvolle Arbeit anerkannt, wie Katharina Richter über das Verständnis und den Respekt gegenüber ihrer Arbeit berichtete.

Im Rahmen der Knastkunstwoche, einem Projekt, das Gefängnisinsassen künstlerisch-kreative Teilhabe ermöglichen soll und inzwischen zum dritten Mal stattfand, wurde abschließend eine Choreografie gezeigt. Zu Lieblingssongs der Teilnehmer, neu interpretiert von Nils van Helden, tanzten Katharina Richter und Paul Damiano gemeinsam mit den acht Projektteilnehmern auf einer Bühne für die wenigen geladenen Gäste. Ein besonderes Highlight dabei waren die Bühnenausfits, die den Tänzern ermöglichten, zumindest für den Bühnenmoment aus ihrer markierten Gefängnisuniform zu entfliehen.



**Durchgeführt von:**

Katharina Richter,  
mit Nils van Helden und Paul Damiano

**Residenzort**

JVA, Heinsberg

**Residenzzeitraum**

03.10. - 16.10.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste

# FRIENDSHIP



*Die Tür des Aka steht weit offen an diesem sonnigen Samstagvormittag Ende Oktober. „Nicht immer trauen sich die Passant\*innen gleich hineinzukommen, aber sie bleiben stehen, unterhalten sich über das, was sie hier sehen und kommen vielleicht zur übernächsten Veranstaltung“, so Demming.*

**Elisabeth Luft, kritik-gestalten**

Freund\*innenschaften interessieren Felix Zilles-Perels bereits seit längerem nicht nur als Gedankenspiel und Gesprächsthema, sondern auch für verschiedene Projekte und künstlerische Auseinandersetzungen. Gemeinsam mit Theatermacherin Adrienn Bazsó machte sich der Medienkünstler und Theaterpädagoge im Projekt „Friendship“ auf die Suche nach Antworten. Gibt es ortsspezifische Unterschiede von Freund\*innenschaften? Werden Freund\*innenschaften in ländlichen Räumen anders geknüpft oder gepflegt? Und was bedeutet Freund\*innenschaft überhaupt für uns?

Das Projekt „Friendship“ führte Felix und Adrienn nach Borken, wo sie fünf Tage lang mit Menschen ins Gespräch kamen. In Cafés, auf der Straße, oder mit Jugendlichen aus dem örtlichen Jugendzentrum sammelten sie Eindrücke, Statements und Audioaufnahmen, aus denen sich neue Fragen ergaben und Erkenntnisse gewinnen ließen. Die Gespräche gaben den beiden außerdem Impulse für die Arbeit mit Bewegungen und Gesten. Welche Bewegungen kennt Freund\*innenschaft? Wie viele unterschiedliche Formen kann eine Umarmung annehmen?

Abschließend präsentierten Felix Zilles-Perels und Adrienn Bazsó dem Publikum vor Ort eine Videoskizze: Ein Zwischenergebnis aus Bewegungen und Audiostatements, das ihren kurzen aber gesprächsintensiven Besuch greifbar machen möchte. Doch auch das abschließende Showing stellte vielmehr einen Raum des Austauschs, Erzählens und gegenseitigem Zuhören her, statt lediglich einer Präsentation von Ergebnissen. Auch hier gelingt es den beiden Künstler\*innen Menschen zu aktivieren, in ein Gespräch zu verwickeln und Gedanken zu Freund\*innenschaften zu teilen.



**Durchgeführt von:**

Felix Zilles-Perels,  
mit Adrienn Bazsó

**Residenzort**

Atelier für kulturelle Angelegenheiten, Borken

**Residenzzeitraum**

10.- 14.10. und 30.10.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- zielorientiertes Projekt mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste





# THE RURAL SOUND OF MUSIC



*Beeindruckend ist, wie dieser historische Ort und das Bewusstsein darüber, wie viele Geschichten sich hier schon abgespielt haben müssen, diesen Abend bestimmen – nicht zuletzt, weil Miriam in ihrer Performance oft Bezug zu diesem speziellen Hier herstellt. Damit lässt sie diese eng mit dem Ort verwachsen. Ich sehe die Frauen mit den Stickrahmen ganz deutlich vor mir, wie sie mit mir gemeinsam vor dem Kamin sitzen.*

**Laura Becker, kritik-gestalten**

Im Wasserschloss Reelkirchen fand die Musikerin und Theatermacherin Miriam Michel den optimalen Ort für ihr Projekt „The Rural Sound of Music“.

Ihr Interesse für Adelsfamilien und ihre Geschichte fanden hier ebenso Futter wie ihre Sehnsucht nach Ruhe, die ihr ein Fokussieren auf die Musik ermöglichte. Durch die bereits geleistete Vernetzungsarbeit des Wasserschloss Reelkirchen war Miriam Michel eine unkomplizierte Kontaktaufnahme mit anderen Kreativschaffenden der Region möglich.

Doch auch mit dem Ort selbst, dem Schloss Reelkirchen, wollte Miriam Michel in Kontakt treten. Das Wasserschloss Reelkirchen hat es sich seit 2013 zur Aufgabe gemacht, Kunst und Kultur in ländlichen Regionen als Chance zu begreifen, anzubieten und zu leben. Das Schloss wurde über die letzten Jahre in Eigenregie und mit tatkräftiger Unterstützung der rund 60 Ehrenamtlichen des Vereins renoviert und soll sich zu einem Knotenpunkt in der Kulturlandschaft der Region etablieren. Doch Miriam Michel interessierte sich insbesondere auch für die Vergangenheit des Gebäudes. Getrieben von der Frage, inwieweit die Vergangenheit eines Ortes auch seine Gegenwart definiert, führte sie Gespräche, recherchierte und sammelte Audioaufnahmen vor Ort, die in ihre Kompositionen einfließen.

Ihre zweite Projektphase begann mit einem Konzert, in dem sie neben akustischen Interpretationen vornehmlich eigener Songs ihr Konzept der Disappearing-Songs vorstellte. Dabei werden modulare Improvisationstechniken des Jazz angewandt, musikalische Soundteppiche mit Textbausteinen kombiniert und im Moment stetig abgewandelt, weiterentwickelt und verformt, bis der Song schließlich verklingt. Die improvisierten Pop-Songs setzte sie auf der Bühne mit dem Musiker Rasmus Nordholt-Frieling um. Anschließend möchten die beiden ein akustisches Studioalbum aufnehmen, inspiriert von der Ruhe und Natur, die sie rund um das Wasserschloss Reelkirchen angetroffen hatten.

**Durchgeführt von:**

Miriam Michel,  
mit Rasmus Nordholt-Frieling

**Residenzort**

Wasserschloss Reelkirchen, Blomberg

**Residenzzeitraum**

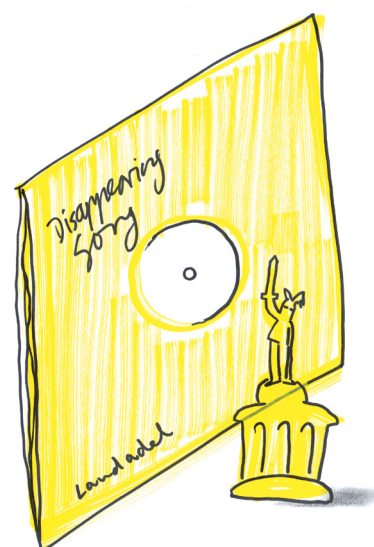
07. - 09.11. und 10.-13.12.

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste



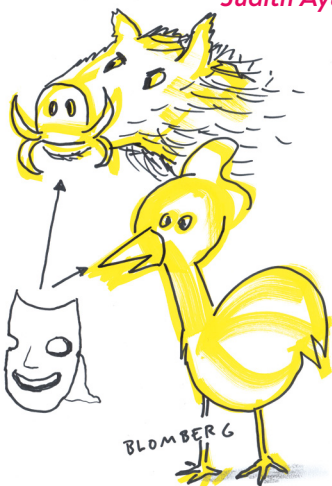
BLOMBERG

# LAND- WEGE- BAHNEN-



*„Man muss sich wegbewegen von dem Gedanken, dass die Menschen hier im ländlichen Raum nur auf Kunst gewartet haben, dass hier nichts passiert und dass man dann automatisch ein Publikum hat“, sagt Cornil [vom TheatreFragile].*

**Judith Ayuso Pereira, kritik-gestalten**





Mit vier bepackten Lastenrädern fuhren die Theatermacherinnen des TheatreFragile von Detmold los, zunächst zum Wasserschloss Reelkirchen, anschließend zur SoLaWi Dalborn, einem Verein der nach dem Konzept der solidarischen Landwirtschaft handelt.

Ihr Ziel für das Projekt „Land\_Wege\_bahnen\_“ war nicht nur das CO2-freie Reisen und Touren oder das Fahrradfahren als Zeit der kreativen Gedanken, sondern auch das Pflegen und Aufbauen von Kontakten. Auf ihrer kleinen Tour veranstaltete das TheatreFragile einen Maskenworkshop für Familien und zeigte eine seiner Inszenierungen. Durch eine Kooperation mit einer örtlichen Schule konnten sie auch Schulklassen erreichen. Durch ihre Residenz traten sie mit dem Umland von Detmold in Kontakt, während sie sonst überwiegend in Detmold und ihrer Produktionsstätte der Kulturfabrik Hangar 21 tätig sind.

Das TheatreFragile sind die Künstlerinnen Luzie Ackers, Marianne Cornil, Janna Schaar und Lucy Flournoy, die sich mit öffentlichem Raum, Figurentheater und dem Austausch mit Publikum oder Teilnehmenden auseinandersetzen. Den Kontakt zu ländlichen Räumen als Plattform für Kunst und Kultur suchen sie bereits seit längerem, so entstand der Kontakt zur SoLaWi Dalborn bereits im Vorfeld. Die Residenz ermöglichte nun jedoch ein erstes Herantasten und Ausprobieren. Dabei wollten sich die Theatermacherinnen bewusst von dem Bild von Ländlichkeit als eingeschlafenen, kulturfernen Orten befreien und konnten sich dadurch auf eine recht intensive Akquise von Publikum für ihre beiden Veranstaltungen einlassen. Auch das CO2-freie Touren im Rahmen der Tiny Residencies-Förderung stellte lediglich einen Testlauf dar, der 2023 fester Bestandteil der Theaterarbeit des TheatreFragile werden soll.



**Durchgeführt von:**  
TheatreFragile

**Residenzort**  
Wasserschloss Reelkirchen und SoLaWi Dalborn

**Residenzzeitraum**  
30.10. - 05.11.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste

EIN



MANIFEST

NACHHABERSCHAFTS

*In der Ausschreibung hätten [Krause und Plenio] bereits eine Liste von Orten gefunden, in denen Kulturstätten in ländlichen Gebieten NRWs aufgelistet waren, die für eine Residenz in Frage kämen. Plenio habe einigen einen kurzen Projekt-Pitch geschickt. [...] „Stefan hat mir dann zurückgeschrieben. Er hatte direkt Ideen und schon Leute dafür angesprochen“, erzählt er. „Da wusste ich sofort: Das ist ein guter Ort, um das Projekt umzusetzen, Stefan bringt die richtige Motivation mit.“*

**Sabrina Fehring, kritik-gestalten**



Erst die Ausschreibung der Förderung Tiny Residencies brachte Sophie Krause und Robin Plenio, die gemeinsam das Kollektiv boikott bilden, auf die Idee eines Projekts in ländlichen Räumen. Auf der Suche nach einem kollektiven Wissen in der Gemeinschaft Netphens führten sie mehrere Interviews mit den Bewohner\*innen Netphens über einzelne, ausgesuchte Orte und deren Bedeutung und Geschichte. Entstanden ist dabei ein Audiowalk, der in Form von QR-Codes im Ort auch nach Ende der Residenzzeit bestehen bleiben darf.

Der Audiowalk führt durch Netphen und erzählt, in den Worten der Bewohner\*innen Netphens, durch die Brille der beiden Gäste Sophie Krause und Robin Plenio, von Vergangenheit, Geschichte und verbindenden Orten. Ausgesuchte Spots in Netphen werden anhand von Geschichten und Informationen neu beleuchtet und mittels Musik und Videoelementen, die über den QR-Code auf einer versteckten Seite abrufbar sind, lebendig inszeniert.

In ihrer Residenz fühlten sich boikott als willkommener Gast - nicht nur im Kulturzentrum Q, dem gemeinnützigen Verein, der ihnen Räumlichkeiten zur Verfügung stellte, Interviewpartner\*innen im Vorfeld anfragte und zum Auftakt ein Begegnungstreffen zwischen den beiden Künstler\*innen und interessierten Bewohner\*innen des Ortes ausrichtete. Anders als von den beiden Künstler\*innen erwartet, nahmen an dem ersten Treffen trotz anfänglicher Skepsis im Ort 15 Menschen teil, die sich anschließend für ein Interview bereit erklärten.



**Durchgeführt von:**

Kulturwerkstatt e.V.,  
mit Kollektiv boikott

**Residenzort**

Kulturwerkstatt, Netphen-Deuz

**Residenzzeitraum**

31.10. - 13.11.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste

# EXPLORING THE DARK



*Das Duo ist im benachbarten Dorf Beienbach untergebracht und als Teil ihrer Recherche gehen sie täglich die Strecke nach Deuz und wieder zurück zu Fuß durch den Wald – und das bei jedem Wetter und zu jeder Uhrzeit. Eine Strecke dauert ungefähr 45 Minuten, insgesamt gehen die beiden mit ihren örtlichen Erkundungstouren circa 15 km am Tag.*

**Laura Becker, kritik-gestalten**

Das Interesse des Kollektivs Locu&Ruth liegt bei dokumentarischen Arbeiten - gerne unter freiem Himmel -, szenischer Forschung, pseudo-öffentlichen Räumen und performativen Elementen. Für ihre künstlerische Recherche über Dunkelheit wollten die Künstler\*innen Marlene Ruther und Locuratolo gezielt im ländlichen Raum arbeiten. Hier, abseits von den vielen Lichtern der Stadt, fand das Kollektiv Locu&Ruth eine intensivere Dunkelheit vor, anhand derer sie verschiedene Formate ausprobierten.

Im Verlauf der Residenz veranstalteten die Künstler\*innen einen performativen Spaziergang bei Nacht sowie verschiedene Bewegungs- und Theaterworkshops für die Nachbarschaft der Kulturwerkstatt und thematisierten dabei Fragen nach ortsspezifischen Bewegungen und die Auseinandersetzung mit Dunkelheit. Ihre Recherche führte sie unter anderem zu einer gemeinsamen Nachtwanderung mit dem lokalen Jäger und brachte sie in Kontakt mit den Bewohner\*innen Netphens.

Locu&Ruth bearbeiten ihr Interesse an pseudo-öffentlichen Räumen, dokumentarischen Arbeiten und szenischer Forschung häufig draußen. Auch ländliche Räume sind ihnen als Arbeitsort dabei nicht unbekannt geblieben. Besonders schätzen sie an ländlichen Räumen dabei die Konfrontation zwischen dem Alltag in Dorfgemeinschaften und der eigenen Lebenswelt als Künstler\*in, die ihnen immer wieder neue Impulse schenkt und Freude bereitet. Durch die Förderung ergebnisoffener Formate wurde Locu&Ruth das Ausprobieren ohne Produktionsdruck, als offener Experimentierraum möglich. So konnten sie beispielsweise das Format des Workshops als neue Form des Teilens, insbesondere mit Kindern, für sich erobern.



**Durchgeführt von:**

Locu&Ruth

**Residenzort**

Kulturwerkstatt, Netphen-Deuz

**Residenzzeitraum**

16.11. - 30.11.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

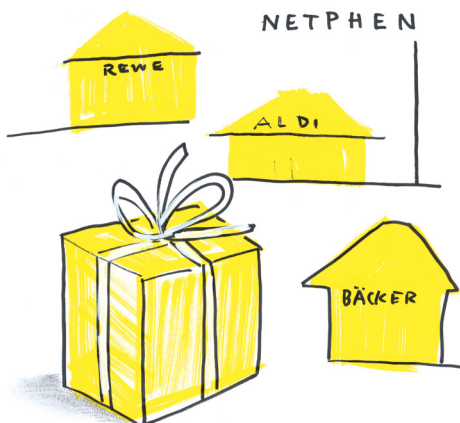
**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste

# PORTRAITS OF...



# EDITION NETPHEN



„GESCHENK DES  
HIMMELS“

Einige Gäste im Publikum scheinen ihre eigenen Gesten wiederzuerkennen und begleiten die Performance mit Lachen und Staunen. Dieser Moment zeigt, wie viele Menschen Koluchova bereits auf ihrer Performance- und Recherchereise getroffen hat. Manche Gesten sind nur kleine Handbewegungen, wie ein erhobener Finger, andere sind groß. Einmal sieht es aus, als würde sie dirigieren, ein anderes Mal läuft sie mit grübelndem Gesichtsausdruck durch den Raum.

Sabrina Fehring, kritik-gestalten



Tänzerin Sara Koluchova brachte ihre Tanzrecherche „Portraits of...“ im Rahmen der Tiny Residencies erstmals in ländliche Räume Nordrhein-Westfalens. Was als Soloprojekt mit der Auseinandersetzung ihrer eigenen Heimat während des Corona-Lockdowns begann, wandelte sich in ein Rechercheprojekt, das viele verschiedene Menschen, Gedanken und Bewegungen reflektiert. In „Portraits of...“ kommt Sara Koluchova in Kontakt mit Menschen, unterhält sich mit ihnen über Heimat, kulturelle Identität, Zuhause als Gefühl und reflektiert die Vielfalt kultureller Prägungen im Körper. Ländliche Räume hat Sara Koluchova in anderen Residenzprojekten bereits als ideal erlebt zur Aufnahme von neuen Kontakten und als wohlwollendes Umfeld für die Gesprächsführung mit verschiedenen Menschen, auch außerhalb der eigenen Künstler\*innen-Blase. Für die Kontaktaufnahme bekam die Tänzerin Unterstützung durch die Kulturwerkstatt Netphen und mehrere Einladungen sogar in Wohnzimmer oder Küche der Gesprächsteilnehmenden.

Teil ihrer Interviews ist die Entwicklung einer persönlichen Geste jedes\*r Interviewpartner\*in. Sara Koluchova filmte jede Geste und lernte sie anschließend, so wie bereits in Flensburg, Budapest und ländlichen Orten in Tschechien und Bayern.

Die Auseinandersetzung mit diesen Gesten führte zu einer ortsspezifischen Choreografie, die sie abschließend in der Kulturwerkstatt Netphen zeigte. Sara Koluchova präsentierte Versatzstücke ihrer ursprünglichen Solo-Choreografie, eine Präsentation der gesammelten und erlernten Bewegungen und eine tänzerische Umsetzung der Sammlung aus über 40 Gesten, von denen sie sieben in Netphen sammeln konnte. In Kooperation mit einer weiteren Künstlerin sollen aus den Bewegungen und Gesten Zeichnungen entstehen, die Sara Koluchova in 2023 ausstellen will.



**Durchgeführt von:**

Sara Koluchova

**Residenzort**

Kulturwerkstatt, Netphen-Deuz

**Residenzzeitraum**

1.12. - 10.12.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste

# ALLES, WAS DIE ZUKUNFT RETTET



„Immer, wenn ich in so eine Stadtgesellschaft hinein gehe, habe ich erst ein Gefühl von Euphorie und denke dann: Ist das nicht auch irgendwie übergriffig? Wo unterstelle ich ein Bedürfnis, das vielleicht gar nicht da ist? Geht es hier darum, ein Bedürfnis zu wecken?“, sagt sie. Der Kölner Künstler und urbane Aktivist Boris Sieverts hat ihr mal gesagt, dass es in solchen Stadtraum-Interventionen auch darum ginge, „etwas hinzusetzen, von dem man gar nicht wusste, dass man es vermisst“.

**Dorothea Marcus, kritik-gestalten**



Mit der Idee, eine performative Ladenfläche zu eröffnen, ein Experiment zu starten, begann für Regisseurin und Theatermacherin Eva-Maria Baumeister und ihr Team aus den Performer\*innen Lena Brokinkel und Lena Thelen die Residenz in Arnsberg.

Die Innenstadt von Arnsberg ist von Leerstand geprägt und genau hier wollte Eva-Maria Baumeister ansetzen, ein Gegenangebot starten und Arnsberg durch kreative Interventionen dazu einladen zu überlegen, was es überhaupt in der Innenstadt braucht.

Unterstützt durch das Jugendbegegnungszentrum Liebfrauen nahm sie Kontakt zu Jugendlichen vor Ort auf und lud sie in den von ihr gekaperten Leerstand ein. Das Konzept, eine fiktive Ladenbesitzerin zu performen, wandelte sich nach den ersten Besuchen durch Jugendliche und deren Feedback. Aus dem angedachten Ladenangebot wurde ein Kreativraum, den die Besuchenden selbst füllen durften. Ob Karaoke- oder Kinonacht, Gitarrenunterricht oder einfach Wohnzimmer für Treffen zwischen Freund\*innen: Eva-Maria Baumeister setzte keine Grenzen, auch nicht bei der Umgestaltung des Schaufensters durch die Jugendlichen, und ließ sich im Rahmen der Residenz auf einen Spagat zwischen bedürfnisorientierter Arbeit und eigenen künstlerischen Vorstellungen ein.

Mit Lichterketten, Büchern, Sitzkissen und Sofas ausgestattet entstand eine Wohlfühlatmosphäre im leerstehenden ehemaligen Pressehaus, das für den Zeitraum der Residenz umgenutzt wurde. Ein Raum, der sich den Bedürfnissen der Arnsberger Nachbarschaft anpassen sollte. Nach knapp zwei Wochen voller Angebote von Kleidertauschbörse über Siebdruckworkshop endete die Residenz mit einer Performance, in der der leerstehende Raum selbst das Wort ergriff und von der Vision eines bedürfnisorientierten Raums für die Bevölkerung Arnsbergs erzählte.

**Durchgeführt von:**

Eva-Maria Baumeister  
mit Lena Brokinkel und Lena Thelen

**Residenzort**

Jugendbegegnungszentrum Liebfrauen, Arnsberg

**Residenzzeitraum**

10.12. – 22.12.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste



# SCHÜTZEN



„Im Laufe der Gespräche wurden wir positiv überrascht, wie offen, fröhlich und gemeinschaftlich die Schütz\*innen sich uns gegenüber gezeigt haben“, erzählen sie. Was nach außen vielleicht militärisch und patriarchal daherkommt [...] sind für eine ländliche Region wie das Westmünsterland vor allem riesige Feste einmal im Jahr, gesellige Zusammenkünfte für mehrere Generationen. Überrascht waren die beiden auch, dass es mittlerweile auch Frauenschützenvereine gibt oder der Schieß-Radius eines Schützen mit seinem befestigten Gewehr äußerst gering ist.

**Dorothea Marcus, kritik-gestalten**



Wie funktioniert die Tradition der Schützenvereine? Was passiert dort und welche Rituale gibt es an Schützenfesten und im Vereinsleben? Diesen Fragen widmete sich die Residenz der Künstler\*innen Sina Ebell und David Loscher in Borken.

Sina Ebell ist Schauspielerin und Regisseurin, David Loscher Medienkünstler. Beide sind Teil des Kollektivs Die Happy Few und arbeiteten in ihrem Projekt „Schützen“ als gemeinsam Recherchierende, führten zahlreiche Interviews und Gespräche, um mit dem gesammelten Material gemeinsam den Prozess einer Stückentwicklung zu füllen.

Mit dem Projekt „Schützen“ wollten sich Sina Ebell und David Loscher bewusst an ein Thema herantasten, mit dem sie selbst zuvor kaum Berührungspunkte hatten. Gemeinsam stellten sie sich den eigenen Vorurteilen und setzten sich das Ziel mit der eigenen Kunst den Menschen etwas zurückzugeben, durch die sie in Gesprächen Neues lernen und erfahren durften. Die 18 ortsansässigen Schützenvereine, aber auch zufällige Begegnungen auf dem Feierabendmarkt, stellten die Gesprächsteilnehmer\*innen für zahlreiche Interviews. Im Fokus standen für Sina Ebell und David Loscher die Partizipation und der Kontakt zu den Menschen vor Ort als Expert\*innen für das Thema der Schützenvereine. Diese Form der Feldforschung dokumentierten die beiden ausführlich, unter anderem durch Audioaufnahmen. Entstanden ist dabei ein Hörfeature mit Stimmen aus den ortsansässigen Schützenvereinen, das auch nach dem Residenzzeitraum im Museum in Borken verbleiben soll.



**Durchgeführt von:**

Sina Ebell und David Loscher

**Residenzort**

Atelier für kulturelle Angelegenheiten, Borken

**Residenzzeitraum**

07.11.- 17.11. und 24.11. – 28.11.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste





# FORM



# CARE

# BY

# SELF

*„In der Kulturwerkstatt Hiddenhausen habe ich die Ruhe gefunden mich mit meinen künstlerischen Fragen auf eine ehrliche Weise auseinanderzusetzen. Die Atmosphäre hat mir den nötigen Raum gegeben, um mich fernab vom alltäglichen Trubel mit mir selbst und meiner Kunst zu beschäftigen. Ein Her-austreten und Perspektivwechsel, wie er mir sonst nicht möglich gewesen wäre.“*

**Agnetha Jaunich**

Zehn Tage lang dauerte die handwerkliche Recherche zum Thema Self Care in künstlerischen Prozessen der Tänzerin Agnetha Jaunich. Mit der Kulturwerkstatt Hiddenhausen standen ihr dafür eine Holzwerkstatt und verschiedene Materialien, beispielsweise zum Filzen mit Nadeln, zur Verfügung.

Die Auseinandersetzung mit verschiedenen handwerklichen Praktiken stellte den Kern der Reflexion über künstlerische Arbeitsprozesse im Tanz und den Darstellenden Künsten dar. So verlangt die handwerkliche Arbeit mit Ton den vollen Fokus und dann wiederum Pausen, in denen das Material trocknen muss, bevor das Werk weiterbearbeitet werden kann. Im Handwerk müssen Arbeitsschritte abgeschlossen werden, bevor ein nächster beginnen kann. Der Rhythmus der Arbeit wird vom Material beeinflusst. Diesen Formen und Techniken widmete sich Agnetha Jaunich, um zu befragen, wie sie auf tanz-künstlerische Prozesse übersetzt werden können.

Im Verlauf ihrer Residenz führte sie Bewegungsangebote durch, lud zum gemeinsamen Yoga ein, veranstaltete Nachmittage zum gemeinsamen Handwerken und kam so in Kontakt mit Menschen aus Hiddenhausen. Die Bewegungsangebote hielt die Tänzerin bewusst frei in ihrer Struktur, um sich selbst keinen Erwartungsdruck aufzubauen und im jeweiligen Moment auf ihre eigenen Bedürfnisse und die der Teilnehmenden eingehen zu können.



**Durchgeführt von:**

Agnetha Jaunich

**Residenzort**

Kulturwerkstatt Hiddenhausen

**Residenzzeitraum**

28.11. - 2.12. und 19. - 23.12.2022

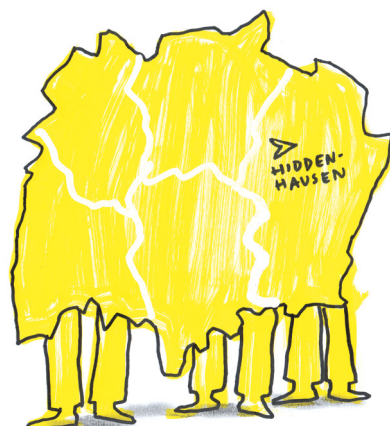
**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste

SICHTBARKEIT





# BuschLAB



# 2022

*Heizmöglichkeiten gibt es in der Halle nicht. Und das wirkte sich bereits auf die Herangehensweise während der zweiwöchigen Residenz aus, vor allem während der zweiten Hälfte bei der Zusammenarbeit mit den Performer\*innen, wie Marlin de Haan verrät: „Wir mussten mit dieser Kälte arbeiten; wir konnten hier nicht lange herumreden, sondern haben uns hauptsächlich bewegt.“ So ging es zum Aufwärmen zurück in die Wohnung, während in der Halle selbst der Schwerpunkt auf den Bewegungen lag.*

**Benjamin Trilling, kritik-gestalten**

Mit einem Team aus neun Personen, darunter Tänzer\*innen, mit denen Marlin de Haan zuvor noch nicht gearbeitet hatte, verbrachte die Regisseurin vierzehn Tage im ProjektRaumKunst Busch 8. Der Kunstverein ProjektRaumKunst Busch 8 veranstaltet alle zwei Jahre das Symposium Atelierprojekt und bietet mit seinem Programm air (artist in residence) bis zu vierwöchige Residenzen für internationale Künstler\*innen an. Ihre Residenzzeit plante Marlin de Haan als Zeit des gegenseitigen Kennenlernens, in der sowohl bisherige Arbeitsstrukturen reflektiert, wie auch neue Formen des Zusammenarbeitens erprobt werden sollten. Entstanden ist ein Experimentierraum für künstlerische Formate mit dem Ziel, die eigene Arbeitsweise weiterzuentwickeln und Arbeitsmethoden zu etablieren, auf die auch in zukünftigen gemeinsamen Arbeiten zurückgegriffen werden können. Marlin de Haan arbeitet regelmäßig mit verschiedenen Künstler\*innen und Besetzungen aus der Bildenden sowie Darstellenden Kunst zusammen. Das Projekt „BuschLAB 2022“ stellte einen wichtigen Meilenstein in ihrem Bestreben dar, längerfristige Kooperationspartner\*innen zu finden.

In einem abschließenden Showing stellte das Kollektiv um Marlin de Haan ihr künstlerisches Ergebnis der Recherche und Reflexion dem Publikum des Kunsthauses in Nettetal vor. Abgerundet wurde das Showing durch ein Nachgespräch, bei dem Eindrücke und Empfindungen geteilt und diskutiert wurden.



**Durchgeführt von:**

Marlin de Haan

**Residenzort**

ProjektRaumKunst Busch 8 e.V., Nettetal

**Residenzzeitraum**

28.11. - 11.12.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste



# REWRITING



# HERSTORY

**Ophelia im  
Planschbecken**

**der Fremdbestimmtheit**

*Vermutlich ist es nicht nur mein Gesichtsausdruck, der die Frage provoziert, die sich das Kollektiv selbst stellt: „Wie passen wir als Künstler\*innen an solch einen Ort?“ Vergangene Projekte zeigen, dass sie schon in vielen ungewöhnlichen Umgebungen gearbeitet haben. Aufgrund ihrer Themen entscheiden sie sich bewusst für Orte, die schon eine gewisse Geschichte mitbringen, sodass die Räume in ihre Inszenierungen eingebunden werden oder „sogar selbst aktiv mitspielen“.*

**Thaddäus Maria Jungmann, kritik-gestalten**



Das Kollektiv *faul & hässlich* veranstaltete während seiner Residenzzeit mehrere Werkstätten am außerschulischen Lernort Science College in Jülich für junge Menschen ab 14 Jahren. *faul & hässlich* nennt sich das Kollektiv der Theatermacher\*innen Maren Kraus, Laura Götz und Clara Kaltenbacher, die sich als aktivistisch-feministisches Theaterkollektiv verstehen und positionieren.

Das theaterpädagogische Projekt „REWRITING HERSTORY - Ophelia im Planschbecken der Fremdbestimmtheit“ im Rahmen der Tiny Residencies ist ein Ausloten zweier Workshopformate, die anhand Shakespeares Theaterstücken zum Diskutieren, Dekonstruieren und Auseinandernehmen von Geschlecht und zugeschriebenen Rollen einladen. Mit der Auseinandersetzung von Frauenfiguren in der Literatur Shakespeares ermöglichten die Theatermacher\*innen ihrem Projekt die Anschlussfähigkeit an das Curriculum und somit die Möglichkeit von Kooperationen mit Schulklassen. So fand eine der Werkstätten im außerschulischen, freiwilligen Kontext statt, die zweite hingegen als Unterrichtsbesuch einer Schulklasse.

Die Residenz stellte eine intensive, kondensierte Arbeitsphase mit anschließenden Testläufen des Erarbeiteten dar. So konnte das Kollektiv das Format Erarbeiten und Erproben, für kommende Durchführungen anpassen und optimieren und sich damit ein funktionierendes Vermittlungsformat aufbauen. Die Theatermacher\*innen planen das Format erneut durchzuführen und können sich ausgehend von der Residenz insbesondere ländliche Räume als Veranstaltungsorte vorstellen.



**Durchgeführt von:**

Kollektiv *faul & hässlich*

**Residenzort**

Science College, Jülich

**Residenzzeitraum**

25.11. - 29.11.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste



# TUNING



# BECKUM

*„Mit großem Eifer machten die 1.-Klässler\*innen, die Kinder der 2. Klasse und der OGS bei dem offenen Probenangebot der Künstler\*innen bei uns in der Schule mit“. So konnten sich Schüler\*innen selber an den Instrumenten und am zeitgenössischen, freien Tanz ausprobieren. Auch die Lehrer\*innen seien begeistert gewesen, so Camilla Stoelzel, Leiterin der Roncallischule.*

**[dein-beckum.de](http://dein-beckum.de)**

*[Anmerkung: keine individuelle Autorennennung vorhanden]*





Das Improvisationskollektiv Tuning Collective vereint sechs Künstler\*innen aus Tanz und Musik und ist seit 2021 in Köln tätig.

Mit dem Projekt „Tuning Beckum“ erforschte das Kollektiv die Zugänglichkeit von Tanzimprovisation für verschiedene Publikumsgruppen. Dazu residieren die Künstler\*innen etwa eine Woche gemeinsam in Beckum mit der Idee, explizit Orte aufzusuchen, an denen Tanz weniger häufig zugänglich ist als in ihrer Hauptwerkstätte Köln.

Das Stadtteilwohnzimmer Verve! unterstützte bei der Suche nach passenden Probemöglichkeiten, initiierte eine offene Probe für die erste und zweite Klasse der örtlichen Grundschule und half bei der Bewerbung der Abschlussveranstaltung.

Neben der Kontaktaufnahme mit Beckum und seinen Bewohner\*innen durch verschiedene Workshopangebote, in denen Musikinstrumente und zeitgenössischer Tanz ausprobiert wurden, stand auch die interne Kontaktpflege im Fokus. So plante das Kollektiv auch Zeit für eigene Reflexionsprozesse ein und nutzte die intensivere Arbeit durch den gemeinsamen Aufenthalt in Beckum zur Weiterentwicklung interner Prozesse.

Abschließend präsentierte das Tuning Collective im leerstehenden Bahnhof Neubeckum eine Tanzimprovisation. Der Kulturbahnhof wird seit 2010 mit soziokulturellen Angeboten wie Kleidertauschbörsen bespielt und bietet Räumlichkeiten für ein Café und die örtliche Musikschule.



**Durchgeführt von:**  
Tuning Collective

**Residenzort**  
Verve! Stadtteilwohnzimmer Beckum

**Residenzzeitraum**  
21.11. - 26.11.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste



KNUTSCHZONE

STATT

KNAUTSCHZONE



Eine performative  
Intervention zum  
Parking Day



Claudia Saar und Martin Wisniowski erforschen als Kollektiv b-sides x innovative Theaterformate an der Schnittstelle von Storytelling und Games im Kontext von Transformationsprozessen.

In ihrer Residenz „Knutschzone statt Knautschzone“, recherchierten die beiden zu Mobilität und unserem Verhältnis zum PKW. Diese Beziehung wollten sie explizit auch in ländlichen Räumen erforschen, wo der eigene PKW unter Umständen einen unverzichtbaren Bestandteil von Mobilität darstellt.

Besonders für Claudia Saar, selbst ländlich aufgewachsen, nimmt das Arbeiten und Forschen in ländlichen Räumen einen hohen Stellenwert ein. Die Rechercheergebnisse sollen anschließend in einer Performance im Rahmen des Parking Day münden, einer Aktion, bei der für einen Tag Parkplätze künstlerisch bespielt und umgenutzt werden. Eine Woche recherchierten sie daher in Königswinter und konnten das dortige Kunstatelier Hotspot KW als Arbeitsort nutzen.

Mit seinem Recherchethema spiegelte das Kollektiv die Interessen des Hotspot KW wider, die ihre Räumlichkeiten für Residenzen zu Transformationsprozessen und Wandel in Umwelt und Gesellschaft zur Verfügung stellen. In ihrem Residenzzeitraum kamen die Künstler\*innen mit anderen residierenden Künstler\*innen und Bewohner\*innen von Königswinter in Kontakt. Als abschließendes Showing ihrer Ergebnisse veranstalteten die Künstler\*innen ein Parking Café, boten Kaffee und Kuchen des örtlichen Konditors und Gesprächsformate an, um mit den Bewohner\*innen in einen Austausch über Mobilität zu kommen.

*Mit den Konflikten und weiteren Fragen, die der Autoverkehr im öffentlichen Raum birgt, beschäftigen sich vor Ort eine Woche lang die Künstler\*innen Claudia Saar und Martin Wisniowski. [...] Zugleich geht es beiden darum, innovative Formate aus Theater, Storytelling und Games zu erforschen und sich neu anzueignen. Das Schlagwort von b-sides x lautet: urbane Transformationen.*

**Benjamin Trilling, kritik-gestalten**

**Durchgeführt von:**

b-sides x  
(Claudia Saar, Martin Wisniowski)

**Residenzort**

Hotspot KW, Königswinter

**Residenzzeitraum**

12.12. - 18.12.2022

**Arbeitsmodus:**

- ergebnisoffen
- partizipativ
- reflektierend
- konzeptionell / Recherche
- mit Abschlusspräsentation
- Weiterführung oder Wiederaufnahme

**Kunstform:**

- Theater
- Medien
- Tanz
- Musik
- Performance
- andere Form der Freien Darstellenden Künste





# 3

---

# AUSWERTUNG

Erfahrungen der Künstler\*innen \_\_\_\_\_ 56

Erkenntnisse \_\_\_\_\_ 66



Die vorliegende Evaluation untersucht, ob die in den Fördergrundsätzen des Programms formulierten Ziele umgesetzt werden konnten. Dazu wurden leitfadengestützte Interviews mit Künstler\*innen aller 17 geförderten Projekte geführt. Die Mehrheit der Gespräche fand digital über die Plattform jitsi statt, einige wenige konnten vor Ort durchgeführt werden.

Die Projekte wurden entweder von Solokünstler\*innen oder Kollektiven durchgeführt, sodass an den Gesprächen jeweils unterschiedlich viele Menschen teilnahmen. Größere Kollektive wurden meist von zwei Personen vertreten, sodass hier möglicherweise Erfahrungen Einzelner nicht erfasst wurden. Die Gespräche dauerten zwischen dreißig Minuten und zwei Stunden, abhängig von der Offenheit und der zeitlichen Verfügbarkeit der Gesprächspartner\*innen.

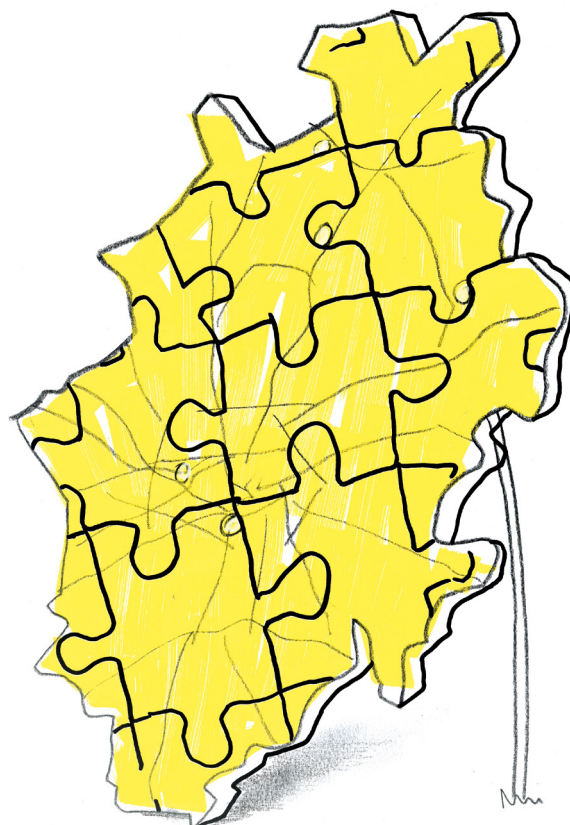
Überwiegend wurden die Künstler\*innen im Anschluss an ihre Projektzeit interviewt, drei der Interviews fanden noch im Residenzzeitraum statt, sodass abschließende Showings nicht thematisiert werden konnten.

Die explorative und überwiegend summative Erforschung des Förderprogramms wurde daher durch einen Fragebogen ergänzt. Anhand von acht Multiple Choice-Fragen wurde Grundlegendes über die Kulturarbeit in ländlichen Räumen und die Förderung durch das NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste abgefragt. Die Fragen ergaben sich anschließend an die ersten Interviews und sollten die teilweise sehr persönlichen und informativen Gespräche um miteinander vergleichbare Werte ergänzen. Der Fragebogen wurde in Form einer Onlineumfrage verschickt. Von den siebzehn geförderten Projekten haben sechzehn an der Umfrage teilgenommen.

Zusätzlich wurden Verantwortliche von drei der teilnehmenden Kulturorte interviewt, um ein tieferes Verständnis für den Ablauf der Residenzen gewinnen zu können. Im Rahmen dieser Auswertung war es jedoch nicht möglich, alle Residenzorte zu interviewen, um deren Perspektive, Bedürfnisse und Erfahrungen abbilden zu können. Auch eine Befragung des Publikums oder der Menschen vor Ort konnte nicht durchgeführt werden.

Um die Wirkungsweise der Förderung besser durchdringen zu können, wurden im Rahmen der Evaluation auch einzelne Veranstaltungen besucht. Die Auswahl wurde dabei aus rein organisatorischen Gründen getroffen und fiel auf das Konzert im Rahmen von „The Rural Sound of Music“ und das abschließende Winterfest der Residenz „Community of Praxis“.

Zuerst werden die Erfahrungen der Künstler\*innen beschrieben. Die Informationen und Äußerungen sind ab diesem Kapitel anonymisiert, um das Potential der Förderung als Experimentierraum nicht zu gefährden und, um Herausforderungen nicht als persönlichen Misserfolg einzelner Künstler\*innen fehl zu deuten. Abschließend werden die Beobachtungen gebündelt, anhand einschlägiger Literatur zur Kulturarbeit in ländlichen Räumen kontextualisiert und die Ergebnisse der Auswertung um Handlungsempfehlungen für Förderungen mit ähnlichem Fokus ergänzt.



# ERFAHRUNGEN DER KÜNSTLER\*INNEN

Durch die Interviews mit den Künstler\*innen wurden gemeinsame Bedürfnisse, Hürden und Denkanstöße aufgedeckt, die im folgenden Kapitel beschrieben werden.

## KONTAKTAUFNAHME UND VERNETZUNG

„Der Kontakt war immer ganz herzlich und wohlwollend!“

Der Kontakt zum NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste, im folgenden NRW Landesbüro genannt, wurde von allen teilnehmenden Künstler\*innen als positiv und unterstützend beschrieben. Bereits während der Bewerbungsphase standen die Mitarbeitenden des NRW Landesbüros für Rückfragen zur Verfügung und gaben Hilfestellung zur Finalisierung von Finanzierungsplänen an Künstler\*innen oder Ensembles ohne Routine in der Beantragung von Fördergeldern. Mit der Ausschreibung wurde interessierten Künstler\*innen eine Auflistung von Kulturorten in ländlichen Räumen Nordrhein-Westfalens zur Verfügung gestellt, um die Suche nach einem Residenzort zu er-

leichtern. Diese Kontaktliste stellte für einige Künstler\*innen einen regelrechten Türöffner dar. Kollektive und Solokünstler\*innen, die bisher ausschließlich in urbanen Kontexten tätig waren, bekamen die kulturelle Vielfalt ländlicher Räume demonstriert, einige äußerten sogar, durch die Kontaktliste erstmals die Idee oder den Mut geschöpft zu haben, ein Projekt in ländlichen Räumen durchzuführen.

Auch wenn die Kontaktliste lediglich als Angebot des NRW Landesbüros kommuniziert wurde und die eigene Recherche und Kontaktaufnahme ausdrücklich erwünscht war, griff ein Großteil der Projekte auf Kulturorte der Liste zurück. So fanden beispielsweise in Blomberg und Netphen gleich mehrere Residenzen statt, während andere Kulturorte unentdeckt blieben.

„Letzten Endes sind wir dann hier gelandet, weil [der Ort] uns als erster geantwortet hat. Aber das Telefonat war auch super schön!“

Die Kontaktaufnahme mit potentiellen Residenzorten verlief für die Künstler\*innen sehr unterschiedlich. Während manche Anfragen zunächst im Sande verliefen und Kulturorte teilweise gar nicht reagierten, erreichten andere wiederum sehr schnell eine Ansprechperson und berichteten von ausführlichen, neugierigen bis hin zu euphorischen Telefonaten zur Kontaktaufnahme zwischen Künstler\*innen und Residenzort. Hier zeigt sich der stark orts- und akteurspezifische Charakter von Kulturarbeit in ländlichen Räumen, die je nach Umfeld und Akteur\*innen andere Schwerpunkte, Herangehensweisen, Potentiale und Hürden entfaltet.<sup>18</sup>

Auch das mehrfach in Interviews angesprochene Gefühl einer anderen Zeitlichkeit, oder eines anderen zeitlichen Rhythmus in einigen ländlichen Räumen, wird bereits hier deutlich, wenn für die Kontaktaufnahme mit Residenzorten mehrere Anläufe notwendig sind. Kulturelle Angebote in ländlichen Räumen werden häufig durch ehrenamtliches Engagement getragen, was regelmäßige Erreichbarkeiten und damit die Kommunikation erschweren oder verlangsamen kann. Auch erlebten drei der Projekte Hürden durch unzureichende Infrastruktur vor Ort, beispielsweise durch fehlende Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr.



SICHTBARKEIT



wurden andernorts organisiert, technisches Equipment wie Scheinwerfer oder eine Soundanlage bildete nur selten die Grundausstattung. Doch durch vorherige Absprachen zwischen Kulturort und Künstler\*innen konnten falsche Erwartungen vermieden und im Zweifel temporäre Lösungen erdacht werden.

Dennoch stellte die Wahl eines passenden Residenzortes besonders für eines der Projekte eine Hürde dar, da hier mehrere Menschen gemeinsam an einem Ort arbeiten wollten und einen dementsprechend großen Raum suchten. Alle Künstler\*innen ließen sich bereitwillig auf

bar eingestuft wurde. Für einige Projekte akquirierte der Residenzort Teilnehmende, häufig als Interviewpartner\*innen, für andere Publikum für abschließende Showings, oder animierte zur Teilnahme an Bewegungsangeboten, Nachtwanderungen und Workshops. Dabei beschrieben die Künstler\*innen ihre Residenzorte immer wieder und überwiegend als sehr engagiert. Dennoch erzeugt die jeweilige Situation eines Ortes unterschiedliche Ergebnisse. Während ein bereits langjährig aktiver Ort problemlos Informationen an sein Publikum verteilen kann, bleibt die Akquise von Teilnehmenden oder Publikum an einem noch nicht eta-

# NETZ

Bei der Suche nach dem passenden Kulturort kam es somit überwiegend darauf an, eine engagierte Ansprechperson zu finden und über das künstlerische Projektthema ins Gespräch zu kommen. Dort, wo sich die Werte der Kulturorte in der Arbeit der Künstler\*innen wiederfinden konnten, oder die Ansprechpersonen das Projekt spannend fanden, kamen schnell Vereinbarungen zustande. Die räumlichen Gegebenheiten der Kulturorte wurden mancherorts als improvisiert oder eher spärlich ausgestattet beschrieben. Proberäume waren nur teilweise vorhanden oder

größere und kleinere örtliche Besonderheiten wie Durchgangszimmer als Schlafbereich, unbeheizte Werkstätten als Probemöglichkeit oder Seminarräume als Veranstaltungsflächen ein und berichteten von großen Bemühungen der Spielstätten den Aufenthalt angenehm zu gestalten.

„Ohne die Hilfe von [unserer Ansprechperson vor Ort] hätten wir nur schwer Gesprächspartner\*innen gefunden.“

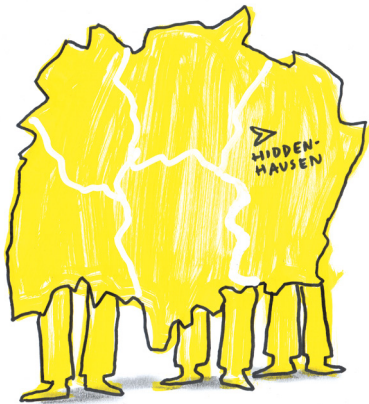
Nach erfolgreicher Kontaktaufnahme zwischen Künstler\*innen und Residenzort und der Förderzusage des NRW Landesbüros, berichteten alle Projekte von einer wohlwollenden Atmosphäre und Gastfreundschaft vor Ort. Die verschiedenen Kulturorte hießen die Künstler\*innen willkommen und unterstützten insbesondere bei der Kontaktaufnahme vor Ort, was für dreizehn der Projekte als unverzicht-

bar eingestuft wurde. Für einige Projekte akquirierte der Residenzort Teilnehmende, häufig als Interviewpartner\*innen, für andere Publikum für abschließende Showings, oder animierte zur Teilnahme an Bewegungsangeboten, Nachtwanderungen und Workshops. Dabei beschrieben die Künstler\*innen ihre Residenzorte immer wieder und überwiegend als sehr engagiert. Dennoch erzeugt die jeweilige Situation eines Ortes unterschiedliche Ergebnisse. Während ein bereits langjährig aktiver Ort problemlos Informationen an sein Publikum verteilen kann, bleibt die Akquise von Teilnehmenden oder Publikum an einem noch nicht eta-

So berichteten die Künstler\*innen von unterschiedlichen Erfahrungen in der Kontaktaufnahme mit den Menschen vor Ort. Von wohlwollend bis schleppend und anstrengend verliefen die Versuche, mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Sieben der Projekte nannten die Akquise von Publikum oder Teilnehmenden als größte Hürde im Projektverlauf. Dabei wurden verschiedene Herangehenswei-

## Fußnoten und Anmerkungen

18 Kulturpolitische Gesellschaft (2015) (Hrsg.): Förderpotenziale für die kulturelle Infrastruktur sowie für kulturelle Aktivitäten in ländlichen Räumen: eine Bestandsaufnahme. Bonn. S. 41.



sen ausprobiert: Künstler\*innen verteilten Postkarten im Ort mit Einladungen zu Showings, plakatierten, verwickelten Passant\*innen in Gespräche oder nahmen an Treffen in Kulturzentren teil. Immer wieder wurde die körperliche Präsenz im Ort bemerkt, angesprochen und positiv bewertet. Einige Künstler\*innen erinnerten sich an Bemerkungen der Bewohner\*innen wie: „Ihr seid so sympathisch und nahbar“, oder: „Ja, euch habe ich schon ein paar Mal hier gesehen - Leute von außerhalb sieht man hier selten“. Eine Besucher\*innenbefra-

mit den Künstler\*innen wurde dabei mehrfach von einer Lust an einem Austausch gesprochen und dem Interesse besonders gegenüber Gesprächsformaten und der Kontaktaufnahme zwischen den Bewohner\*innen, aber auch in Richtung der residierenden Künstler\*innen. Fünf der Projekte benannten enge Begegnungen mit Publikum sogar als Motivation, Kulturangebote in ländlichen Räumen anzubieten.

„Wir wollen auf jeden Fall nochmal zurückkommen!“

## „IMMER WIEDER WURDE DIE KÖRPERLICHE PRÄSENZ IM ORT BEMERKT, ANGESPROCHEN UND POSITIV BEWERTET.“

gung konnte im Rahmen der Evaluation des Förderprogramms Tiny Residencies nicht stattfinden, sodass Rückschlüsse auf den Grund für eine geringe Resonanz an manchen Orten nicht möglich sind.

Insgesamt weckte die Residenz bei einer Großzahl der Künstler\*innen Fragen nach der Vereinbarkeit von Erwartungen des Residenzortes und des lokalen Publikums mit den eigenen künstlerischen Ideen. Die Kontaktaufnahme vor Ort bedarf einer sensiblen Haltung, als interessierter Gast, statt mit missionarischer Aufgabe, wie das kontextualisierende Kapitel „Die Kunst der Transformation in ländlichen Regionen“ darlegt. Auch den hohen Stellenwert von ersten Kontakten, die als Türöffner in den Ort hinein wirken, belegen sowohl die Erlebnisse der Künstler\*innen als auch der Text von Dr. Davide Brocchi deutlich.

Die Mehrheit der Projekte erlebten jedoch eine große Hilfsbereitschaft und einen herzlichen Empfang, berichteten von Offenheit und Interesse gegenüber ihrem künstlerischen Projekt. In den Interviews

Vierzehn der Projekte gaben an, die geknüpften Kontakte weiter pflegen zu wollen, viele beschrieben bereits in den geführten Interviews Ideen oder konkrete Vorhaben zur Weiterführung des Kontakts





oder des Projekts. Gerade Residenzen, die als Recherche- oder Konzeptionsphase angelegt waren, möchten für die Weiterführung des Projekts auch mit dem Residenzort in Kontakt bleiben.

Als zusätzliches Vernetzungsangebot veranstaltete das NRW Landesbüro einen Reflexionstag, zu dem die geförderten Künstler\*innen eingeladen wurden. Im Fokus stand das gegenseitige Kennenlernen und Austauschen über das Arbeiten in ländlichen Räumen, wobei sich das NRW Landesbüro auch Rückschlüsse über den Erfolg des Förderprogramms erhoffte. Das Angebot wurde von 18 Künstler\*innen wahrgenommen und trotz des zeitlichen Investments (die große Mehrheit der Teilnehmenden hatte eine Anfahrt von über einer Stunde zur siebenstündigen Veranstaltung) positiv bewertet. Etwa ein Drittel der geförderten Projekte äußerte zudem, im Falle einer Neuauflage des Programms, das Interesse an einem zusätzlichen Vernetzungstag, der vorbereitend zu den Residenzräumen stattfinden könnte.

„Das war schon toll zu sehen, was es doch schon alles gibt!“



## NETZWERKEN IN TINY RESIDENCIES:

- Beispiele für Spielstätten oder Dritte Orte in ländlichen Räumen schaffen Anreize für die Kontaktaufnahme und stellen Sichtbarkeit her
- Verschiedene Bedürfnisse und Gegebenheiten vor Ort müssen vorab kommuniziert werden
- Mögliche Erfahrungslücken oder Unsicherheiten können durch eine vorbereitende Auftaktveranstaltung aufgefangen werden

## SICHTBARKEIT

Durch die zuvor beschriebene Akquise von Teilnehmenden entstand bereits vor Ort eine verstärkte Sichtbarkeit der künstlerischen Vorhaben und der lokalen Kulturorte unter den Bewohner\*innen. Eines der Kulturzentren, die im Rahmen der Tiny Residencies mehrere Projekte beherbergten, berichtete bereits in der zweiten und dritten Residenz von einer Vergrößerung des Wirkkreises und Publikum aus dem Nachbarort, das erst durch die Residenzen auf den Kulturort aufmerksam wurde. Über eine langfristige Zunahme von Publikum lässt sich zu diesem Zeitpunkt noch nichts aussagen, doch mindestens eine kurzfristige Erhöhung der Sichtbarkeit lässt sich an diesem Beispiel erkennen. Die Spielstättenliste zur Hilfestellung bei der Kontaktaufnahme zu möglichen Residenzorten, die im vorherigen Kapitel beschrieben wurde, erhöhte die Sichtbarkeit von Kunst und Kultur in ländlichen Räumen und die Vielfalt der bereits existierenden Kulturorte auf Seiten der Künstler\*innen.

„Unsere körperliche Präsenz im Ort wurde auf jeden Fall wahrgenommen.“

Die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort wurde bereits im Kontext der Kontaktaufnahme angeschnitten, wobei vor allem die Akquise von Publikum als Herausforderung wahrgenommen wurde. Die Projekte arbeiteten mit Postkarten, Einladungen, Plakaten und verbreiteten Informationen im persönlichen Gespräch mit Passant\*innen. Einzelne Kulturorte übernahmen die Kommunikation über Social Media, ein Residenzort ließ sich dafür im Vorfeld und während der Residenz Material von den Residierenden zur Verfügung stellen. Doch auch hier zeigte sich, dass die Vor-

stellungen von Pressearbeit und Social Media sehr unterschiedlich ausfallen können. In ländlichen Räumen sind es nicht unbedingt die sozialen Medien und digitalen Kommunikationsformen, die gut funktionieren und zahlreiche Orte haben eigene, spezifische Kommunikationswege wie Gemeindeblätter, Mundpropaganda oder schwarze Bretter an Vereinshäusern oder im Supermarkt. Dadurch sind Kommunikationsstrategien teilweise nur schwer im Vorfeld planbar und müssen unter Umständen auf die vor Ort bekannten Kanäle angepasst werden.

„Ich hätte gerne noch mehr davon erfahren, was die anderen Projekte denn so gemacht haben.“

Der abschließende Begegnungstag, organisiert durch das NRW Landesbüro zur Vernetzung, stellte eine Sichtbarkeit der Künstler\*innen untereinander her und ermöglichte den Austausch über die Kulturarbeit in ländlichen Räumen und ihre Erfahrungen während der Residenz. Trotz des siebenstündigen Programms bestehend aus Gesprächsformaten, Impulsvorträgen und gemeinsamem Mittagessen berichten vier der Teilnehmenden anschließend, dass sie gerne mehr über die konkreten Inhalte der Projekte wissen möchten. Statt einer Kritik am Ablauf des Begegnungstages stehe hier jedoch das Interesse am vertieften Austausch mit anderen Kulturschaffenden im Vordergrund.

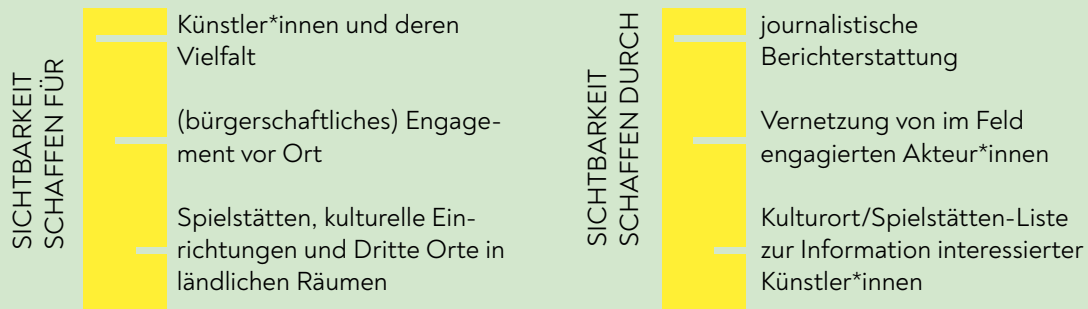
„Die journalistische Berichterstattung war echt Luxus!“

Um das Ziel der Verbesserung von Sichtbarkeit der kulturellen Vielfalt ländlicher Räume Nordrhein-Westfalens zu gewähr-



# BARKEIT

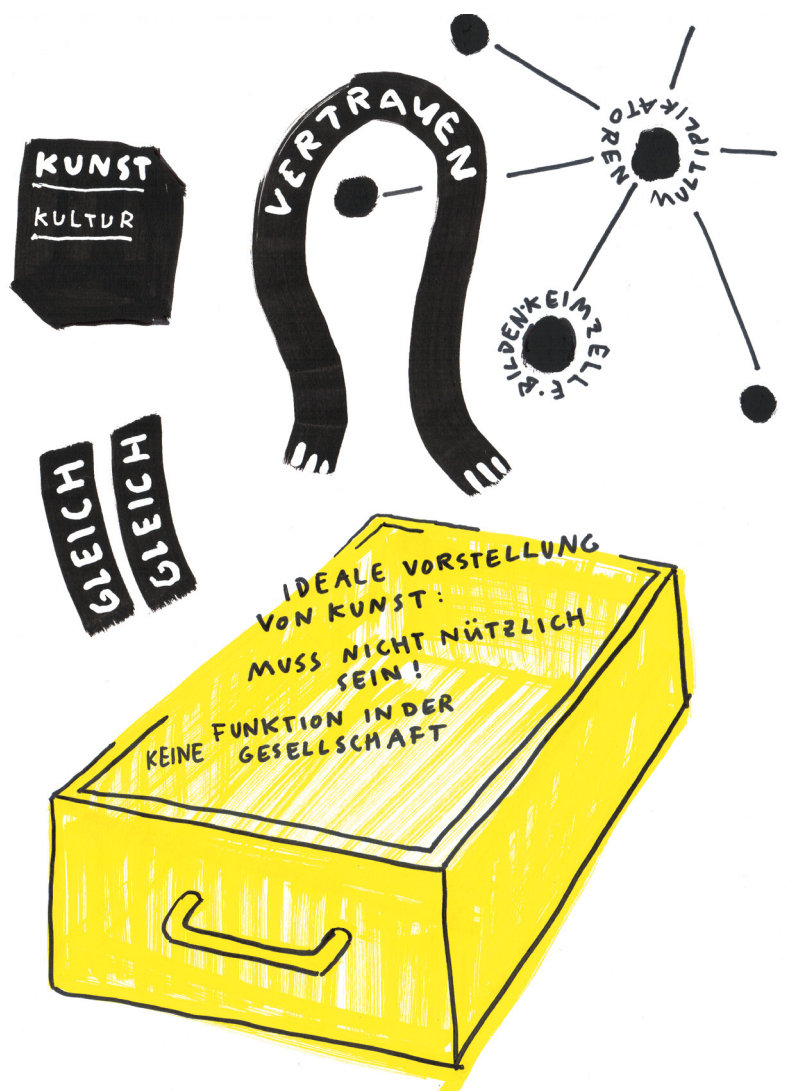
## SICHTBARKEIT SCHAFFEN BEDEUTET



leisten, wurde das Förderprogramm durch eine journalistische Berichterstattung im Rahmen einer Kooperation mit dem Kulturjournalist\*innennetzwerk kritik-gestalten begleitet.

Über jedes der Projekte wurde mindestens ein Kurzportrait veröffentlicht, von sechs Projekten auch eine ausführliche Rezension auf der Website ([www.kritik-gestalten.de](http://www.kritik-gestalten.de)).

Neben Fotomaterial und einer Besprechung wurden die Projekte auch mittels Videostatemments dokumentiert. Besonders für Kollektive kurz nach ihrer Gründung oder Solokünstler\*innen ohne eigene Website stellte diese Berichterstattung ein hervorragendes Angebot der medialen Präsenz dar. Dennoch gab ein\*e der Künstler\*innen zu bedenken, dass eine so intensive, teils ganztägige Begleitung einen enormen zeitlichen Aufwand in der sehr kurzen Residenzzeit darstelle.



ZEIT

## ORGANISATION UND FINANZIERUNG

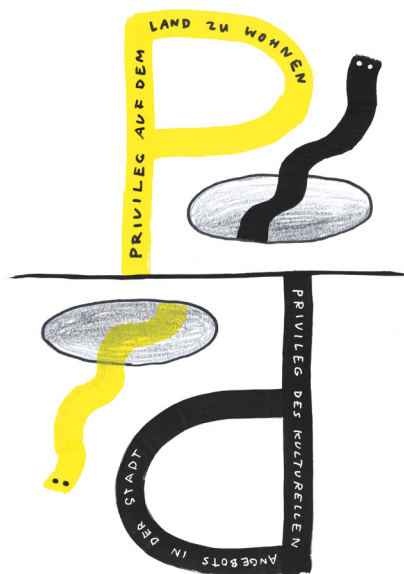
Als Sonderprogramm, dessen Fördergrundsätze erst im Sommer 2022 finalisiert wurden, erforderte die Ausschreibung ein zeitnahes Reagieren und Planen der Antragstellenden.

Die im August 2022 veröffentlichten Förderrichtlinien hielten den Zeitraum zwischen dem 15. August und 31. Oktober als Antragsphase mit fortlaufender Sichtung durch eine Jury fest. Alle Projekte mit einem Residenzzeitraum von ein bis maximal zwei Wochen mussten bis zum 31. Dezember 2022 abgeschlossen sein.

„Im Studium lernt man ja auch nur wie das für die Stadt geht. Mal außerhalb der Stadt Kunst zu machen, da musst du ja erstmal drauf kommen!“

Die Kontaktaufnahme mit möglichen Residenzorten musste daher zügig gestartet werden, um ein Projekt mit ortsspezifischen Bezügen planen zu können. Auch war durch die zeitlichen Rahmenbedingungen die Residenz, dem Titel des Förderprogramms entsprechend, auf einen sehr konzentrierten Zeitraum angelegt. Zwar teilten einzelne Projekte ihre Residenz in zwei Phasen ein, jedoch lagen diese jeweils nah beieinander, sodass wenig Zeit für ein Reflektieren der ersten Residenzphase oder ein Nachjustieren des Projekts blieb. Zwar beschrieben einige Projekte Vorteile einer kurzen, intensiven Arbeitsphase, wie beispielsweise das notwendigerweise schnelle Treffen von Entscheidungen. Dennoch äußerte etwa die

# FINNA



Hälfte der teilnehmenden Künstler\*innen den Wunsch, die Residenz in zwei oder sogar drei Phasen zu teilen, um zunächst mit einem Ort in Kontakt zu treten, bevor ortsspezifische Projekte geplant und ggf. in einer abschließenden Phase präsentiert werden.

„Ohne die kurzfristige finanzielle Förderung wäre unser Projekt nicht möglich gewesen.“

Besonders die Kurzfristigkeit bot einen Türöffner für einige der Projekte. Dort, wo Gelder entweder weit im Voraus verplant oder für zusätzliche Projekte ohnehin knapp sind, werden spontane Vorhaben erst durch Mittel möglich, die nicht bereits im Vorjahr beantragt werden müssen, sondern unkompliziert und zeitnah vergeben werden. Ver-





## DIE ORGANISATION DES FÖRDERVERFAHRENS ERFORDERT

- Kurzfristigkeit als Herausforderung begreifen, die jedoch auch Türen öffnen kann
- Erbringung von Eigenanteil im Verhältnis zu Zeitraum und Organisationszeit ansetzen
- Besonders für die Kontaktaufnahme mit dem Residenzort mehrere Wochen Zeit einplanen
- Längere Zeiträume zwischen den Residenzzeiten, um gewonnene ortsspezifische Erkenntnisse angemessen verarbeiten zu können

# ANZEHEN

stärkt wurde diese Kurzfristigkeit durch ein Juryverfahren, bei dem die Jury fortlaufend über eingehende Anträge beriet und innerhalb einer zeitlich gedehnten Bewerbungsphase Projekte bewilligen konnte. Insgesamt nannten fünf der 17 Projekte eben diese Kurzfristigkeit als besonders hilfreiche Unterstützung.

Die Förderung des NRW Landesbüros in Höhe von bis zu 90 Prozent (3.000 bis 10.000 € für jedes der Projekte) setzte die Erbringung eines Eigenanteils von in der Regel mindestens 10 Prozent der (zuwendungsfähigen) Gesamtsumme und bei finanziell aufwendigeren Projekten ggf. die Zusage anderer Förderer voraus. Nicht unüblich für öffentliche Förderungen, stellte dieser Aspekt dennoch in Anbetracht der zeitlichen Dimensionen

von Organisationszeitraum und Länge der Residenz eine Herausforderung dar, insbesondere da Ko-Finanzierungen gerade im ländlichen Raum wegen schmaler Kulturetats kaum möglich sind. Vorwissen im Bereich der Projektfinanzierung erleichtert die kurzfristige Antragstellung, zusätzlich bot das NRW Landesbüro in persönlichen Beratungsgesprächen Unterstützung bei der Erstellung des Finanzierungsplans an.

Auch in anderen Fragen und Bereichen wurde das NRW Landesbüro von allen Projekten als angenehmer Fördergeber beschrieben, an den sich die Geförderten jederzeit ratsuchend wenden konnten. Der organisatorische Arbeitsaufwand des Projekts wurde aufgrund von erschwerter Kontaktaufnahme und sei-

ner Kurzfristigkeit von den Künstler\*innen recht hoch eingeschätzt. Abschließend beurteilten fünf der Projekte ihren organisatorischen Aufwand höher als in der Arbeit in urbanen Kontexten, wobei sieben Projekte explizit die Akquise von Publikum oder Teilnehmenden als Hürde beschrieben.

## WIRKUNG

Im Rahmen der Dokumentation und Evaluation des Förderprogramms Tiny Residencies konnte keine Publikumsbefragung stattfinden. Der Parameter der Wirkung bezieht sich damit lediglich auf den beobachteten Teil - die Wahrnehmung und Einschätzung der geförderten Künstler\*innen und der Kulturorte, die jedoch nicht alle befragt wurden.

Die Motivation für die Durchführung eines künstlerischen Projekts in ländlichen Räumen und somit die im Vorfeld angenommene, erhoffte Wirkung für die Künstler\*innen waren unterschiedlich. Vier waren auf der Suche nach Ruhe, abseits des Trubels in ihren urbanen Wirkstätten, vier weitere Projekte wollten explizit naturnah arbeiten. Für fünf Projekte waren die Begegnungen mit dem Publikum, ein Fokus auf partizipative Formate für eine Dorfgemeinschaft oder eine intensivere Kontaktaufnahme zu Teilnehmenden und Publikum Hauptmotivation. Diese besonderen und nahen Begegnungen waren den Künstler\*innen teilweise in vorangegangenen Projekten bereits begegnet.

Die Künstler\*innen, von denen viele überwiegend in urbanen Kontexten tätig sind, äußerten ein Interesse, den eigenen Dunstkreis regelmäßig für Inspiration zu verlassen. Ländliche Räume stellen hierbei eine Möglichkeit dar, außerhalb der eigenen Blase Kultur zu schaffen und darüber in Kontakt zu treten. Für drei Projekte war der Wunsch „außerhalb der eigenen Bubble“ tätig zu werden der Motivationsgrund für eine Bewerbung um die Tiny Residencies-Förderung. Mehr als die Hälfte der Künstler\*innen führten zum ersten Mal Projekte in ländlichen Räumen durch. Sie berichteten von Vorurteilen, mit denen sie bewusst brechen wollten oder mit denen sie durch ihre Residenz brechen konnten.

Neben der Auseinandersetzung mit Kultur in ländlichen Räumen bot die Förderung ergebnisoffener Residenzen die Möglichkeit ohne Produktionsdruck zu arbeiten. Fünf Projekte nutzten diesen Umstand zur Reflexion der eigenen Arbeit, entweder als Bestandteil der Residenz oder als Hauptfokus. Acht der geförderten Künstler\*innen berichteten von der Förderung ergebnisoffener Prozesse als Geschenk für ihre Arbeit und hoben die prozessorientierte Förderung als größte Unterstützung für die Residenz hervor. Abschließend stimmten 14 der Projekte zu, dass die Residenzzeit sie in ihrer Entwicklung als Künstler\*innen positiv beeinflusst hat. Lediglich zwei wählten „unsicher“.

Auch für die Residenzorte wurden bereits Auswirkungen beschrieben. Durch das finanzielle Ermöglichen kurzfristiger Projekte konnte die Sichtbarkeit vor Ort durch neue Impulse und der Residenz als besonderes Ereignis erhöht werden. Auch stellen neue Impulse von außen eine wichtige Facette in der Weiterentwicklung und dem Erhalt von Kulturorten dar.<sup>19</sup>

### DURCH DIE GEFÖRDERTEN PROJEKTE ENTSTANDEN

- Sichtbarkeit für Kulturorte und neue Akteur\*innen in ländlichen Räumen
- Partizipationsmöglichkeiten und Begegnungsformate
- Raum für Reflexion durch Förderung ergebnisoffener Projekte
- Raum für die persönliche Entwicklung der Künstler\*innen

# KUNSTUNG



### Fußnoten und Anmerkungen

19 Koss, Daniela (2017 a): Innovative Kulturförderung in Deutschland. Beispiele programmatischer Förderung durch Stiftungen. In: Schneider, Wolfgang, Kegler, Beate, Koss, Daniela (Hrg.): Vital Village Development of Rural Areas as a Challenge for Cultural Policy. Entwicklung ländlicher Räume als kulturpolitische Herausforderung. Bielefeld, transcript, S. 315.

# ERKENNTNISSE

Anhand der vorliegenden Evaluation soll überprüft werden können, ob die Ziele der Förderung Tiny Residencies in den beschriebenen Projekten und der Unterstützungsstruktur durch das NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste erfüllt wurden. Hürden und Chancen der Tiny Residencies als Beispiel für künstlerische Arbeit in ländlichen Räumen in NRW werden anhand des Programms beleuchtet. Die Förderkriterien halten als zentrales Ziel die Ermöglichung von Projekten sowie die Verbesserung der Sichtbarkeit von künstlerischer Arbeit in ländlichen Räumen Nordrhein-Westfalens nach der Covid19-Pandemie fest.

Die Erkenntnisse, die in den Interviews mit allen geförderten Projekten sowie exemplarisch auch mit drei Kulturorten gesammelt wurden, lassen sich stimmig zu den Ergebnissen der Umfrage, die online und anonym durchgeführt wurde, lesen. Abschließend werden nun die Erkenntnisse zusammengefasst und anhand relevanter Literatur über Kultur in ländlichen Räumen kontextualisiert.

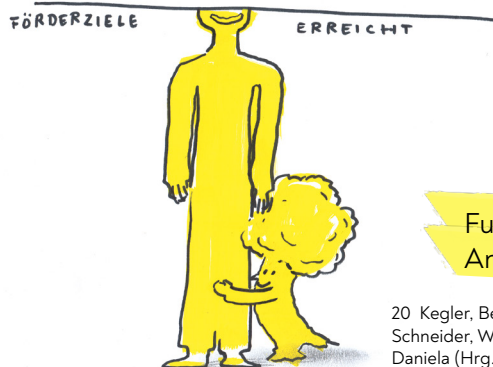
## KONTAKTLISTE ALS WERTVOLLE UNTERSTÜTZUNG

Die Kommunikation zum NRW Landesbüro wurde von den geförderten Künstler\*innen durchweg positiv beschrieben. Dabei stand das NRW Landesbüro für Rückfragen zur Verfügung und wurde von den Künstler\*innen als wohlwollend und unterstützend wahrgenommen. Bereits durch die Ausschreibung und die angebotene Liste vom NRW Landesbüro mit Kulturorten in ländlichen Räumen NRWs als vorgeschlagene Residenzorte, entstand eine Sichtbarkeit für kulturelle Arbeitsmöglichkeiten in ländlichen Räumen.

Da insbesondere in Deutschland künstlerische Studiengänge überwiegend auf urbane Räume ausgelegt sind, bedarf es an Mut, Eigeninitiative oder einem Impuls von außen, wie beispielsweise durch das Förderprogramm Tiny Residencies, für kulturelle Angebote abseits der gewohnten (urbanen) Infrastrukturen. Dennoch schien die Auf- führung eines Ortes auf genannter Liste kein Garant für einen geeigneten Residenzort zu sein, da sich die Kontaktaufnahme selbst mit Hilfe der Liste für einige der Projekte als sehr zeitintensiv und schleppend herausstellte. Einige Orte antworteten gar nicht auf eingehende Anfragen und Kooperationsvorschläge. Hier lässt sich jedoch vom Blickwinkel der Evaluation aus nicht feststellen, was ausschlaggebend für die gescheiterte Kommunikation war. Fraglich ist daher, inwieweit das NRW Landesbüro eine Listung erreichbarer Ansprechpersonen überhaupt leisten kann und was in einer Folgeförderung zu verbessern wäre. Fest steht jedoch, dass die Liste eine wertvolle Unterstützung für die

Kontaktaufnahme darstellt und bereits als erstes Instrument der Sichtbarmachung wahrgenommen wurde.

Die journalistische Begleitung durch das Kulturjournalist\*innennetzwerk kritik-gestalten visierte ebenfalls die Verstärkung der Sichtbarkeit von Kultur in ländlichen Räumen NRWs an. Umgesetzt wurden kleine oder große Portraits, letztere inklusive Videostatement. Die Mehrheit der Projekte beschrieb die Berichterstattung als wertvolle Unterstützung, trotz der zeitlichen Belastung aufgrund der Kürze der Residenzzeit. Zu überlegen gilt hier für eine etwaige Fortsetzung, ob die Projekte selbst vorab zwischen großem oder kleinem Portrait wählen können, um Einfluss auf die Dauer der journalistischen Begleitung haben zu können. So könnte auch hier eine mögliche Überforderung oder Stresssituation vermieden werden. Auch für die Kulturorte wurden auf der Website der kritik-gestalten Informationskarten unter dem Reiter „Spielstätten“ angezeigt. Auch demonstriert eine Karte mit zahlreichen Punkten die Vielzahl an Spielstätten und die Flächendeckung, die bereits mit den siebzehn Residenzen erreicht wurde ([kritik-gestalten.de/spielstaetten](http://kritik-gestalten.de/spielstaetten)). Mehr Sichtbarkeit könnte hier jedoch durch die Berichterstattung über die Orte selbst und ihr eigenes künstlerisches Engagement erreicht werden. Gerade das fehlende Bewusstsein für die eigene kulturelle Vielfalt vor Ort ist kein seltenes Hindernis für Spielstätten, Initiativen, Vereine und Dritte Orte in ländlichen Räumen.<sup>20</sup>



### Fußnoten und Anmerkungen

<sup>20</sup> Kegler, Beate (2017): Ganz nah dran. In: Schneider, Wolfgang, Kegler, Beate, Koss, Daniela (Hrsg.): Vital Village Development of Rural Areas as a Challenge for Cultural Policy. Entwicklung ländlicher Räume als kulturpolitische Herausforderung. Bielefeld, transcript, S. 223.



## AUFBAUEN AUF BESTEHENDE VERBINDUNGEN VOR ORT

Ein weiterer Aspekt, der Einfluss auf den Verlauf der Residenz nahm, war die Vernetzung des Residenzortes in den Ort hinein. Kulturorte, die selbst erst vor wenigen Monaten eröffnet hatten, wirken weniger stark als Verteiler in Richtung der Bewohner\*innen, zeigten sich aber ausnahmslos engagiert in der Akquise von Teilnehmenden und Publikum. Dennoch konnte ein bereits etablierter Kulturort hier mit weniger Einsatz mehr bewirken. Während also die Akquise von Publikum an jungen Orten sowohl für Künstler\*innen als auch den Kulturort selbst mit mehr Anstrengung verbunden war, konnten eben jene Orte aus der Residenz womöglich einen stärkeren Zuwachs der eigenen Reichweite erzielen. Fraglich bleibt somit, ob jüngere Residenzorte womöglich eine stärkere Unterstützung gebrauchen könnten. Aus den Gesprächen mit den Künstler\*innen wuchs die Idee einer Checkliste, die vorab Informationen bündeln könnte zu relevanten Arbeitsschritten wie der Planung der Finanzierung, der Abrechnung, der Bewerbung oder dem Anstreben von Kooperationen beispielsweise mit Schulen. Für die flächendeckende Unterstützung von Kultur in ländlichen Räumen ist es wichtig nicht nur gut ausgestattete Residenzorte mit viel Erfahrung vorzuschlagen, sondern bewusst auch Kulturorte zu bedenken, die vor Ort noch nicht etabliert sind und möglicherweise punktuell Wissenslücken aufweisen. Die ohnehin sehr übersichtliche Residenzzeit der Künstler\*innen sollte darunter möglichst wenig leiden, sodass das NRW Landesbüro auch für die Residenzorte selbst Hilfestellungen bieten könnte, da sich Hürden in einer Residenzzeit von maximal zwei Wochen nur schwer durch alleiniges Ausprobieren lösen lassen.

Für Künstler\*innen zeigte es sich als sehr wichtig, über räumliche Gegebenheiten vorab Bescheid zu wissen, was für die Orte insgesamt als Selbstverständlichkeit schien. Auch hier könnten jedoch unerfahrene Residenzorte von einer Checkliste profitieren, um Enttäuschungen oder unterschiedliche Erwartungen bereits im Vorfeld zu vermeiden.

## ENGAGIERTE KÜNSTLER\*INNEN MITEINANDER VERNETZEN

Auch äußerten mehrere der Projekte den Wunsch, die Begleitveranstaltung auf zwei Tage aufzuteilen, sodass eine vorbereitende Auftaktveranstaltung und ein abschließendes Reflexionstreffen stattfinden könnten. Eine Auftaktveranstaltung könnte bereits ein Netzwerk zur gegensei-

# ER

tigen Unterstützung während der Residenzen aufbauen, Kommunikationswege in ländlichen Räumen thematisieren, oder für die im Kapitel „Die Kunst der Transformation in ländlichen Regionen“ angesprochene Haltung als Gast sensibilisieren. Auch ein Workshop zur Qualifizierung zur Kulturarbeit in ländlichen Räumen wurde thematisiert, wobei die Residenzorte ebenfalls mitbedacht wurden. Auf diese Weise würden Residenzorte und Künstler\*innen gleichermaßen als Kulturschaffende wahrgenommen und behandelt, was eine Begegnung auf Augenhöhe verstärkt.

Abschließend lässt sich die Kontaktaufnahme zwischen Künstler\*innen und Residenzort aus der Sicht der Künstler\*innen als gelungen beschreiben. Keines der Projekte schließt eine erneute Residenz oder das weitere Pflegen der Kontakte aus. Besonders zufrieden mit der Kontaktaufnahme waren Projekte, deren Inhalte nicht zu Beginn der Residenz feststanden. Je lockerer und flexibler die Herangehensweise bezüglich der Formate war, desto besser konnte auf den Ort reagiert werden.

## GRÖßEREN ZEITLICHEN ABSTAND ZWISCHEN DEN RESIDENZZEITRÄUMEN ERMÖGLICHEN

Die Mehrheit der Geförderten äußerte sich während des Reflexionstages positiv bezüglich des „Tiny“-Formats des Programms. Die meisten Geförderten kamen aufgrund der Förderung erstmals mit dem jeweiligen Residenzort in Kontakt. Überschaubare Residenzzeiträume von bis zu zwei Wochen wurden daher als passend empfunden, um ein erstes Kennenlernen anzustoßen, welches beide Seiten verhältnismäßig unkompliziert im bestehenden Arbeitsalltag unterbringen konnten.

Dennoch merkten mehrere Künstler\*innen auch an, dass sie gerne mehr Zeit für die Kontaktaufnahme vor Ort gehabt hätten. Immer wieder wurde der Vorschlag geäußert, die Residenz zweizuteilen, sodass nach einer Kennenlern-

phase mit einem zeitlichen Abstand von wenigen Wochen eine zweite Phase zur Konzeption und Umsetzung stattfinden könnte. Projekte könnten somit wesentlich ortsspezifischer auf Gegebenheiten, vorhandene Themen und mögliche Bedarfe anknüpfen, interessierte Menschen könnten mit ihren Fähigkeiten und Interessen berücksichtigt und explizit in der Entwicklung der Projekte einbezogen werden. Somit hätten die Künstler\*innen die Möglichkeit, sich zunächst auf das Kennenlernen zu konzentrieren und könnten, wie Dr. Davide Brocchi eingehend beschreibt, „an den Ritualen der Orte der anderen partizipier[en]“, um das Lernen als beidseitigen Prozess zu gestalten.

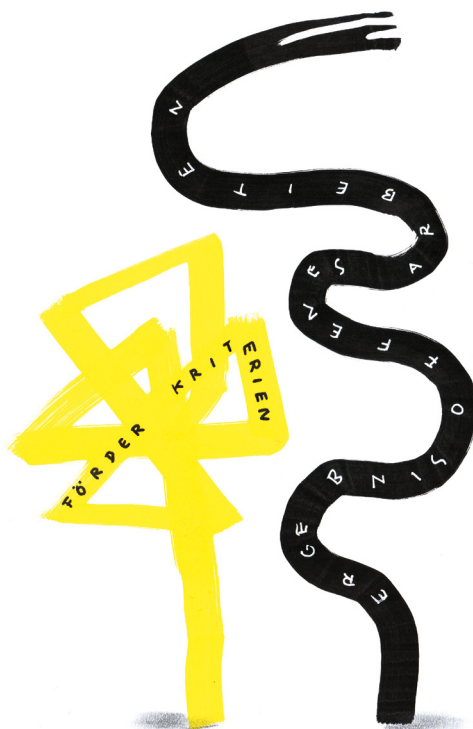
Zusätzlich könnte die Einteilung einzelner Residenzzeiträume flexibler gestaltet werden, was besonders kurzfristige Projekte für Künstler\*innen und Spielstätten leichter in bisherige Zeitplanungen integrieren lässt.

Fördergebende sollten sich generell die Frage stellen, ob eine Förderung bewusst erste Kontakte zu Kulturorten in ländlichen Räumen herstellen, mögliche Hemmschwellen abbauen und ländliche Räume als Arbeitsorte sichtbar machen soll und ob diese Kontakte bereits ortsspezifische öffentliche Produktionen hervorbringen sollen. Besonders die von den Projekten

positiv hervorgehobene Unterstützung ergebnisoffener Arbeitsweisen könnte verlockender sein, wenn eine abschließende Phase mit Präsentation vorgeschrieben würde. Für einen ersten Kontakt mit künstlerischer Arbeit in ländlichen Räumen scheint die gewählte Struktur zielführend. Doch gerade Projekte mit hohem partizipativen Anteil benötigen eine gewisse Vorlaufzeit, bis sich Vertrauen aufgebaut hat und das Projekt im Ort bekannt werden konnte. Zu bedenken bleibt dabei jedoch, dass für die Beurteilung der Passgenauigkeit der Projekte eine Befragung der Bewohner\*innen vor Ort notwendig ist. Diese konnte im Rahmen der Evaluation nicht stattfinden.

## FINANZIERUNG VON KÜNSTLERISCHER ARBEIT IN LÄNDLICHEN RÄUMEN BLEIBT HERAUSFORDERNDER ALS IM STÄDTISCHEN KONTEXT

Neben der organisatorischen Dimension und dem Wunsch nach Flexibilität in der zeitlichen Einteilung stellte auch die kurzfristige Finanzierung ein wichtiges Thema für viele Künstler\*innen dar. Kultur als freiwillige Leistung in Kommunen unterliegt häufig starken regionalen Unterschieden, was die Beschaffung und mögliche Höhe von Förderungen angeht. Einrichtungen und Spielstätten sind, wenn überhaupt, lediglich grundfinanziert, sodass für zusätzliche Projekte wie Residenzen das Geld fehlt. Größere Kooperationspartner hingegen müssen die Haushaltsmittel bereits weit im Voraus festlegen, was ein kurzfristiges Reagieren auf künstlerische Projektanfragen unmöglich macht. Für beide Fälle stellt die Förderung Tiny Residencies nun eine Chance dar, auch kurzfristig Ideen umzusetzen und Projekte zu ermöglichen. So können



auch Inhalte nah am aktuellen Zeitgeschehen umgesetzt werden. Auch wenn die Kurzfristigkeit in einigen Bereichen Vorteile hatte, beschrieben einige geförderte Künstler\*innen diese auch als Herausforderung, besonders durch die teilweise zeitintensive Suche nach einem geeigneten Residenzort. Durch eine Etablierung des Förderprogramms Tiny Residencies und die Umsetzung fester Förderzeiträume, könnte dieser Überforderung durch starke Spontaneität entgegengewirkt werden.

Eine weitere Besonderheit des Programms bezüglich der Finanzierung war die Möglichkeit bis zu 90 Prozent der Gesamtprojektkosten zu tragen. Bei der Allgemeinen Projektförderung des NRW Landesbüro Freie Darstellende können hingegen im Regelfall nur bis zu 50 Prozent der Gesamtkosten beantragt werden. Die Notwendigkeit von Mischfinanzierungen bedeutet für Projekte in ländlichen Räumen eine Hürde, die häufig kaum zu stemmen ist. Akteur\*innen auf dem Reflexionstag berichteten, dass aufgrund des Fehlens kommunaler Kulturförderstrukturen in ländlichen Räumen eine Antragstellung über die Allgemeine Projektförderung schwer denkbar für ihre Projekte sei.

## ERGEBNISOFFENE RESIDENZEN ERMÖG- LICHEN IMPULSE FÜR WEITERENTWICKLUNG

Die Residenz wurde von den geförderten Künstler\*innen als Chance für neue Impulse und relevanter Meilenstein in der persönlichen und künstlerischen Entwicklung beschrieben. Besonders durch die Förderung ergebnisoffener Projekte, sahen sich die Künstler\*innen von einem Produktionsdruck befreit, was den Raum für einen Austausch mit den Menschen vor Ort öffnete. So berichteten einige Künstler\*innen von eigenen Vorurteilen, die sie gegenüber ländlichen Räumen im Verlauf der Residenz abbauen konnten und beschrieben die Erfahrung der eigenen Entwicklung zuträglich. Denn diese

Form des Austauschs kann nicht nur Veränderungsprozesse anstoßen, innerhalb derer sich ländliche Regionen positiv entwickeln können, sondern prägt sich auch bei den Künstler\*innen selbst ein. Die Steigerung von Selbstbewusstsein<sup>21</sup> oder einem Beteiligungswillen an gemeinschaftlichen Prozessen sind mögliche Folgen die nachhaltig wirken können.

## TINY RESIDENCIES IM KONTEXT ANDERER FÖRDERPROGRAMME

Die Studie Vital Villages, die sich mit der Entwicklung lebendiger Gemeinschaften und Orte ländlicher Regionen befasst, beschreibt als Gelingensbedingungen von Projekten neben einer Anpassung an vorhandene Ressourcen und Bedarfe die Vernetzung innerhalb der Region aber auch darüber hinaus als essentiell.<sup>22</sup> Das Aufbauen und Erhalten einer kulturellen Grundversorgung durch notwendige Infrastrukturen habe dabei oberste Priorität und „[z]usätzliche Kulturprojekte können darüber hinaus lediglich das Sahnehäubchen der ländlichen Kulturarbeit darstellen“.<sup>23</sup> In den letzten Jahren entstanden verschiedene Förderprogramme, die gezielt die Förderung ländlicher Räume fokussierten. Die Landesregierung Nordrhein-Westfalens zum Beispiel hat sich bereits in der Legislaturperiode 2017-2022 vorgenommen, die Kultur in ländlichen Räumen zu stärken. Die größte Maßnahme im Zuge dieser Schwerpunktsetzung war die Entwicklung und Umsetzung des rund 13.5 Millionen Euro umfassenden (für den Zeitraum 2019 bis 2023) Förderprogramms „Dritte Orte – Häuser für Kultur und Begegnung im ländlichen Raum“.<sup>24</sup> Mit diesem Programm unterstützt das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW die Entwicklung und Weiterentwicklung von Kulturorten in ländlichen Regionen, es soll in der aktuellen Legislatur fortgeschrieben werden.

Das Programm sozioK\_change der Stiftung Niedersachsen unterstützte zwischen 2015

### Fußnoten und Anmerkungen

21 Koß, Daniela (2017): Gelingensbedingungen von Projekten. In: Schneider, Wolfgang, Kegler, Beate, Koß, Daniela (Hrsg.): Vital Village Development of Rural Areas as a Challenge for Cultural Policy. Entwicklung ländlicher Räume als kulturpolitische Herausforderung. Bielefeld, transcript, S. 267

22 Ebd. S. 268.

23 Ebd. S. 268.

24 Bei einem „Dritten Ort“ im Sinne des Programms handelt es sich im Kern um eine kulturell geprägte Einrichtung. Durch Öffnung und Vernetzung bzw. Bündelung von kulturellen Angeboten wie auch Angeboten der Bildung und Begegnung versteht sich diese Einrichtung als Ankerpunkt für kulturelle Vielfalt, als ein Beitrag der Kultur zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, zur Schaffung von gleichwertigen Lebensverhältnissen und zur Stärkung von Identität. Die „Dritten Orte“ sichern und erweitern die kulturelle Infrastruktur im ländlichen Raum und beziehen dabei haupt- und ehrenamtliche Aktivitäten gleichermaßen ein. Quelle: <https://www.mkw.nrw/kultur/foerderung/dritte-orte>

25 Stiftung Niedersachsen (2021): Das Förderprogramm sozioK\_change. In: Stiftung Niedersachsen: <https://www.sozioKulturchange.de/programm/foerderprogramm>, letzter Abruf: 02.12.2022.

# ERKENNTNISSE

und 2021 den Generationenwechsel in soziokulturellen Einrichtungen ländlicher Räume, der sich vielerorts durch die Weitergabe der Leitungspositionen von der Gründergeneration an junge Kulturschaffende ergab.<sup>25</sup> Dabei wurden Einrichtungen der Soziokultur in ihrem Prozess durch ein Change Management begleitet, wobei Themen wie Ehrenamt, Organisationsstrukturen und Finanzierung bearbeitet wurden, um die Einrichtungen beim Aufbau resilienter und nachhaltiger Strukturen zu unterstützen. Das Förderprogramm TRAFÖ - Modelle im Wandel der Kulturstiftung des Bundes unterstützt seit 2019 bereits in einer zweiten Phase ganze Regionen bei einem Aufbau nachhaltiger Infrastrukturen und kultureller Angebote ([www.trafo-programm.de](http://www.trafo-programm.de)). Auch LEADER als Förderinstrument der Europäischen Union bezieht Kultur in die Entwicklung ländlicher Räume mit ein und ermöglicht Vernetzung und Stärkung regionaler Kulturakteur\*innen durch partizipative Entwicklungsprozesse. In Baden-Württemberg entstand 2022 das Programm „FreiRäume“ zur Förderung kultureller Begegnungsorte.<sup>26</sup> Diese und weitere Förderprogramme zeigen einen Fokus auf Vernetzung und Kooperationen sowie der Unterstützung von Regionen, Kommunen oder Spielstätten, wobei besonders auf individuelles Engagement häufig in Form von Ehrenamt gesetzt wird.<sup>27</sup>

## SINNVOLLE ERGÄNZUNG ZUM LANDESPROGRAMM DRITTE ORTE

Das Sonderförderprogramm Tiny Residencies hingegen versteht durch seine Form der Unterstützung Einrichtungen, Spielstätten und Dritte Orte in ländlichen Räumen als starke Kooperationspartner für die Ermöglichung der überregionalen Vernetzung mit Künstler\*innen. Tiny Residencies gelingen dort besonders fruchtbar, wo bereits Orte geschaffen wurden und Vernetzung vor Ort stattgefunden hat. Damit stellt es eine sinnvolle Ergänzung insbesondere zum zuvor beschriebenen Dritte-Orte-Programm des Landes Nordrhein-Westfalen dar: Das Residenzprogramm setzt neue Impulse und könne somit nicht

nur zu weiteren, erfolgreichen Projekten führen, sondern auch die regionale Entwicklung positiv beeinflussen. Das Residenzprogramm knüpft an bestehende Infrastrukturen an und ermöglicht zusätzliche Projekte vor Ort, um die kulturelle Vielfalt zu verstetigen und nach außen wie innen sichtbar zu machen. Gerade für Künstler\*innen können Residenzprogramme Anreize schaffen, mit einem Ort in Kontakt zu treten.<sup>28</sup> Tiny Residencies kann somit als Ergänzung und Weiterführung vorhandener Förderprogramme verstanden werden, die sich explizit dem Aufbau nachhaltiger Strukturen für Dritte Orte und Spielstätten widmen. Auch in der Förderstruktur der Freien Darstellenden Künste in Nordrhein-Westfalen schließen die Tiny Residencies eine Lücke. Bestehende Förderformate unterstützen durch ihren Aufbau eher ein Arbeiten in Städten und bekannten Strukturen.

## AUSTAUSCH DER RESIDENZ- ORTE UNTEREINANDER INITIIEREN

Durch die Kontextualisierung anhand der Förderlandschaft von Kultur in ländlichen Räumen wird jedoch erneut der hohe Stellenwert der Spielstätten oder Kulturorte als Kooperationspartner deutlich. Sie stellen die Infrastruktur, ermöglichen Austausch in den Ort hinein und können in einem gewissen Maße die Passgenauigkeit ortsspezifischer kultureller Angebote unterstützen.

Die Liste, die interessierten Künstler\*innen eine Auswahl an Spielstätten zur Kontaktaufnahme bot, sollte daher vor einer weiteren Ausschreibung auf ihre Aktualität überprüft werden. Kulturorte ländlicher Räume sollten die Möglichkeit haben, sich in die Liste aufnehmen zu lassen. Auch Formate wie im geförderten Projekt „Community of Praxis“, bei der sich das Kunsthaus Helleweg selbst als Residenzort beworben hatte, sollten weiterhin begrüßt und unterstützt werden. Eine der Stärken des Programms liegt jedoch explizit in der Förderung von Künstler\*innen, die dadurch erstmals auf ländliche Räume als Arbeitsort aufmerksam werden und durch



## Fußnoten und Anmerkungen

26 Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Baden Württemberg (2021): Fördergrundlage zum Förderprogramm "FreiRäume", [https://mwk.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/bilder/Kunst\\_\\_\\_Kultur/FreiR%C3%A4ume/F%C3%B6rdergrundlagen\\_.pdf](https://mwk.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/bilder/Kunst___Kultur/FreiR%C3%A4ume/F%C3%B6rdergrundlagen_.pdf), letzter Abruf: 14.12.2022.

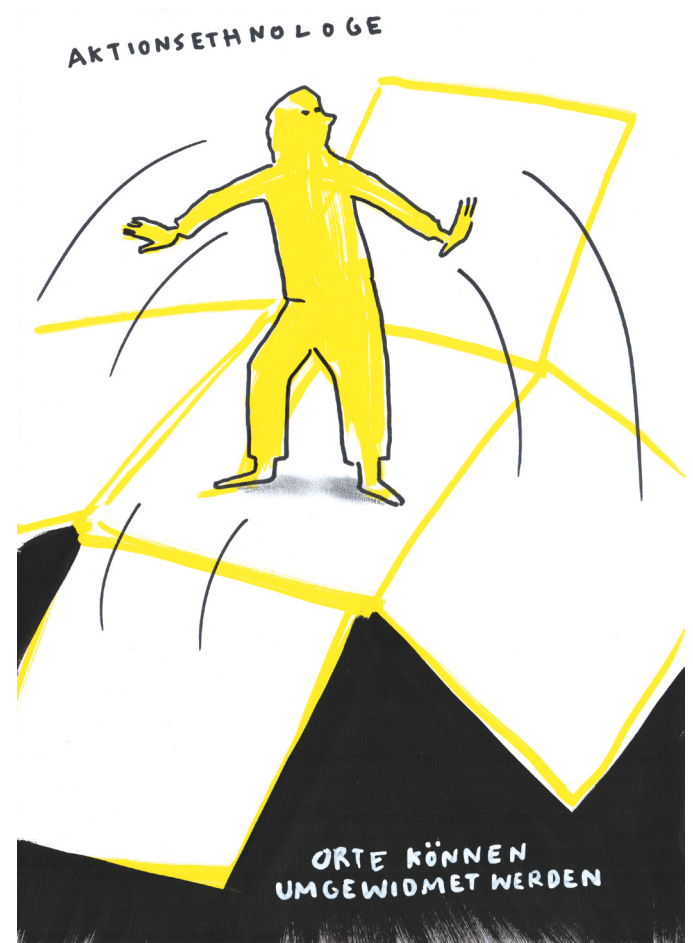
27 Wingert, Christine (2018): Förderung für kulturelle Aktivitäten und Infrastrukturen in ländlichen Räumen: Programme, Akteure und mögliche Synergien. In: Kulturelle Bildung online: <https://www.kubi-online.de/artikel/foerderung-kulturelle-aktivitaeten-infrastrukturen-laendlichen-raeumen-programme-akteure>, letzter Abruf: 13.12.2022.

28 Koß, Daniela (2017 a): Innovative Kulturförderung in Deutschland. Beispiele programmatischer Förderung durch Stiftungen. In: Schneider, Wolfgang, Kessler, Beate, Koß, Daniela (Hrsg.): Vital Village Development of Rural Areas as a Challenge for Cultural Policy. Entwicklung ländlicher Räume als kulturpolitische Herausforderung. Bielefeld, transcript, S. 322.

die Übernahme der Antragsformalitäten auch Residenzorten eine Teilnahme ermöglichen können, die aufgrund von ehrenamtlichen Strukturen oder möglichen Wissenslücken eine Antragstellung selbst nicht stemmen können.

## ABSCHLUSS

Das Sonderförderprogramm Tiny Residencies konnte Vernetzung zwischen Künstler\*innen untereinander und in Orte ländlicher Räume NRW herstellen. Es entstand durch verschiedene Maßnahmen eine Sichtbarkeit für die Künstler\*innen sowie für die kulturelle Vielfalt vor Ort. Im Falle einer Fortführung des Förderprogramms könnten die Förderrichtlinien anhand der Ergebnisse der Evaluation und den Erfahrungen der geförderten Akteur\*innen, als Expert\*innen für Bedürfnisse für die Durchführung künstlerischer Projekte in ländlichen Räumen begriffen, partizipativ weiterentwickelt werden. Es bleibt zu hoffen, dass das Programm weitergeführt wird und damit der Wert einer Residenz als künstlerischer Impuls, Netzwerkstrategie und „Sichtbarkeitsboost“ für Spielorte in ländlichen Räumen anerkannt wird. Durch die lediglich sporadische Befragung der Kulturorte fehlt der Blick auf mögliche Hürden seitens der Spielstätten und Residenzorte selbst. Für eine Wiederholung der Förderung sollten die Orte verstärkt in den Austausch eingebunden werden, um hier mögliche Bedarfe zu identifizieren und von den Erfahrungen der Orte als Expert\*innen für Kultur in ländlichen Räumen zu profitieren. Zu untersuchen bleibt, ob die in Einzelfällen thematisierte Sichtbarkeit vor Ort tatsächlich auch die Teilhabe an Kunst und Kultur der Bewohner\*innen verbessert hat und sie möglicherweise sogar dazu animieren konnte, sich in Zukunft stärker an kulturellen Angeboten und gemeinschaftlichen Prozessen zu beteiligen. Es hat sich während des Reflexionstags und in dieser Evaluation gezeigt, dass ein bewusster Beteiligungsprozess, wie auch im Text von Dr. Davide Brocchi beschrieben, auf verschiedenen Ebenen essentiell ist: Im Falle einer Fortführung des Förderprogramms macht es daher Sinn, aktualisierte Förderrichtlinien in einem partizipativen Prozess unter Berücksichtigung der Erkenntnisse dieser Evaluation und dem Expert\*innenwissen der geförderten Akteur\*innen der ersten Förderphase zu entwickeln.



## Bildnachweise

- S. 20: Laura Zielinski  
S. 21: Judith Grytzka  
S. 22: Rekie  
S. 23: Wolfnoah, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons  
S. 24: Dorothea Marcus / kritik-gestalten  
S. 25: Dorothea Marcus / kritik-gestalten  
S. 26 o.: Katharina Richter  
S. 26 u.: Catalina Roldan  
S. 27: Bischofsf, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons  
S. 28: Adrienn Bazsó und Felix Zilles-Perels (Videostill)  
S. 29 o.: Adrienn Bazsó und Felix Zilles-Perels  
S. 29 u.: Elisabeth Luft / kritik-gestalten  
S. 30: Heike Kandalowski  
S. 32: Lukas Marvin Thum / kritik-gestalten  
S. 33 o.: Lukas Marvin Thum / kritik-gestalten  
S. 33 u: TheatreFragile  
S. 34: Kollektiv boikott (Videostill)  
S. 35: Kollektiv boikott (Videostill)  
S. 36: Locu&Ruth  
S. 38: Lukas Marvin Thum / kritik-gestalten  
S. 39: Lukas Marvin Thum / kritik-gestalten  
S. 40: Lukas Marvin Thum / kritik-gestalten  
S. 41: Lukas Marvin Thum / kritik-gestalten  
S. 42: Mediamieze  
S. 43: Mediamieze  
S. 44: Agnetha Jaunich (Videostill)  
S. 45: Hiddenhauser, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons  
S. 46: Lukas Marvin Thum / kritik-gestalten  
S. 47: Lukas Marvin Thum / kritik-gestalten  
S. 48: Kollektiv faul & hässlich  
S. 49 o.: Kollektiv faul & hässlich  
S. 49. u.: Asenom, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons  
S. 50: Björn Hnida  
S. 52: Claudia Saar (Lego® und Serious Play® kamen im Workshop-Kontext zum Einsatz)  
S. 53: Helmut Reichelt



NRW LANDESBÜRO  
FREIE DARSTELLENDEN  
KÜNSTE

## **TINY RESIDENCIES: Förderbedarfe für künstlerische Arbeit in ländlichen Räumen.**

Eine Dokumentation und Evaluation des Förderprogramms Tiny Residencies des NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste

Herausgeber: NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste

Autor\*in: Helena Walther

Zusätzliche Texte von: Dr. Davide Brocchi, Julian Pfahl

Illustrationen: Christoph Köster

Gestaltung: Ulrike Weidlich

Raus-ins-Land-Team: Angelika von Ammon, Hannah Koester, Julian Pfahl

Geschäftsführung des NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste: Ulrike Seybold

Gefördert durch

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



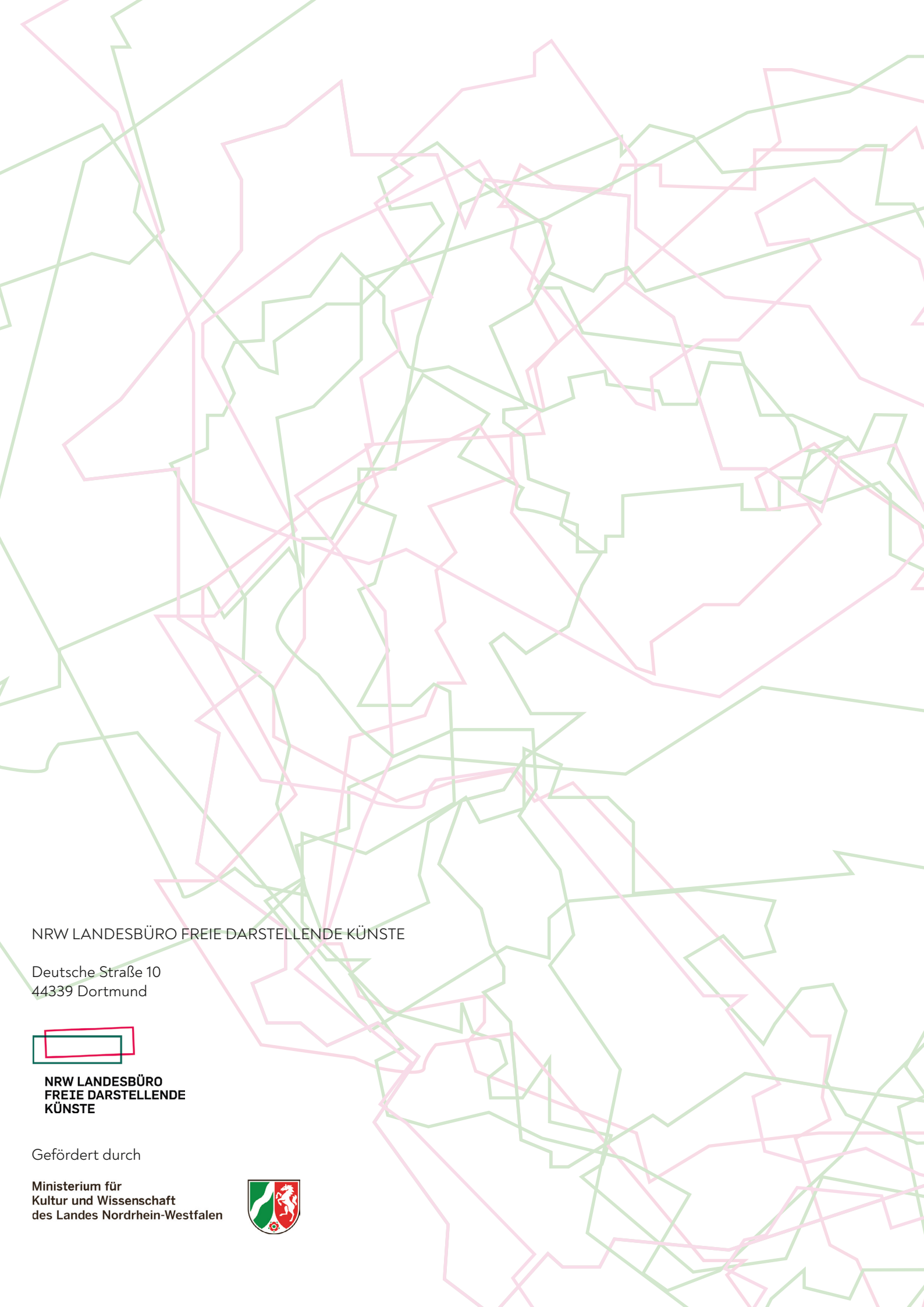
Hinweis: Der Text enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der/die jeweilige Anbieter\*in oder Betreiber\*in der Seiten verantwortlich.

Das **NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste** ist Sprachrohr, Interessenvertretung, Förderer und Dienstleister für die Freie Darstellende Szene in NRW. Die Geschäftsstelle des NRW Landesbüros ist in Dortmund.

**Helena Walther** ist Kulturwissenschaftler\*in und Musiker\*in und im Forschungsgebiet Kunst und Kultur in ländlichen Räumen tätig. Helena Walther ist am Kulturpolitikinstitut der Stiftung Universität Hildesheim als wissenschaftliche Mitarbeiter\*in angestellt und forscht dort zu Kulturpolitik und Innovation im europäischen Vergleich. Zuletzt erschienen ist der "Leitfaden: DorfMuseumSchule. Starthilfe Museumspädagogik für kleine Museen: Schulkooperationen und digitale Formate", veröffentlicht durch den Landschaftsverband Südniedersachsen e.V. (2022).

**Davide Brocchi, Dr. phil.**, ist Soziologe und lebt in Köln. Er erforscht die gesellschaftliche Transformation in Theorie und Praxis, mit Fokus auf die soziale und kulturelle Dimension. Studiert hat er in Bologna (Italien) und Düsseldorf, promoviert am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim. Dort hat er das Forschungsprojekt "Nachhaltigkeitskultur entwickeln – Praxis und Perspektiven soziokultureller Zentren" mitgeleitet. Transformationsprozesse hat er in den ländlichen Regionen Oberes Mittelrheintal (2019, im Rahmen des Programms "TRAFO-Modelle für Kultur im Wandel" der Kulturstiftung des Bundes) und in der Uckermark (2022, im Rahmen des Programms "Baukultur" des Landes Brandenburg) begleitet. Gerade erschienen ist sein Buch "By Disaster or by Design? Transformative Kulturpolitik: Von der multiplen Krise zur systemischen Nachhaltigkeit" ([www.davidebrocchi.eu](http://www.davidebrocchi.eu)).

**Christoph Köster** arbeitet von Berlin aus als selbständiger Illustrator im Bereich Printmedien und als Graphic Recorder auf Konferenzen. Er lehrt in Berlin als Dozent in den Fächern Illustration und Designtheorie. Neben dem Hauptschwerpunkt auf klassische Illustration, entstehen Editionen wie Keramikobjekte in Kollaboration mit kunsthandwerklichen Betrieben ([koestoph.de](http://koestoph.de)).



NRW LANDESBÜRO FREIE DARSTELLEND KÜNSTE

Deutsche Straße 10  
44339 Dortmund



**NRW LANDESBÜRO  
FREIE DARSTELLEND  
KÜNSTE**

Gefördert durch

**Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen**

